

# Die italienische Kolonie in der Markgrafschaft Baden-Baden

Natürlich stellt sich oft die Frage, was denn die Gründe für die Einwanderung fremder Menschen in andere für sie unbekannte Länder gewesen sein mögen. Dies ist zum einen eine wirtschaftliche Frage, denn es sind in der Mehrzahl gebildete Kaufleute und Handwerker, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts nach Baden strömten. Nach dem Dreißigjährigen Krieg war die Bevölkerung der Markgrafschaft Baden-Baden auf ein Drittel des Vorkriegsstandes zusammengeschrunpft. Weite Landstriche waren verwüstet, die Städte und Orte waren zerstört. Damit entstand ein Bevölkerungsdefizit, das überschüssige Bevölkerungsteile aus anderen Ländern wie auch Italien geradezu in sich aufsaugen musste. Zum anderen bot der Prozeß des Wiederaufbaus vor allem den gerade angesprochenen Kaufleuten und Handwerkern gute Absatzmärkte, so dass eine nicht unerhebliche Anzahl von italienischen Krämern und Handwerkern nach Südwestdeutschland einwanderte. Eventuell mitentscheidend dafür, dass gerade in Baden-Baden und in zahlreichen geistlichen Territorien Italiener relativ zahlreich nachzuweisen sind, war die Konfessionszugehörigkeit der „Einwanderer“-Staaten. Im Gegensatz zu Baden-Baden war die italienische Einwanderung nach Baden-Durlach vernachlässigbar. Karl Martin zieht als ein gewissermaßen vorweggenommenes Fazit seiner Untersuchungen zur Einwanderung aus Savoyen nach Südbaden das Fazit, dass die katholischen savoyardischen Einwanderer vorzugsweise in die früher vorderösterreichischen und die kirchlichen Gebiete zogen, und die reformierten Savoyarden eher in protestantische Länder wie die Pfalz oder Württemberg wanderten<sup>1</sup>. Ausnahmen lassen sich auch hier feststellen. Christina Wagner stellt in ihrer Untersuchung

zur Bevölkerungsgeschichte Karlsruhes im 18. Jahrhundert die Anwesenheit katholischer Kaufleute im protestantischen Durlach und in Karlsruhe fest. Trotz dieser Feststellung unterstreichen die von Martin gezogenen Schlussfolgerungen den engen Bezug zwischen katholischer Religion eines Landes und der relativen Häufigkeit der – katholischen – Italiener. Zu berücksichtigen ist auch, dass es mindestens zwei Arten von Auswanderungsbewegungen gegeben hat, die der Künstler und Architekten und die der Kaufleute, der Krämer und der kleinen Handwerker.

Die Art und Weise der Berufsausübung war sehr eng mit dem Faktor Zeit verbunden. Die Gruppe der Künstler und Architekten war nur für einen befristeten Zeitraum im Ausland, die Gruppe der Krämer und Kaufleute beabsichtigte bereits bei der Entscheidung, in andere Länder zu gehen, einen permanenten Aufenthalt in ihrer zukünftigen Heimat. Diese unterschiedliche Ausgangsposition stellt den Forschenden vor eine schwierige Aufgabe. Die archivischen Quellen dokumentieren längst nicht alles, was aus der heutigen Sicht vielleicht wünschenswert wäre. Denn gerade Italiener, die nur wenige Wochen, Monate oder Jahre wegen der Übernahme einer zeitlich befristeten Arbeit in Rastatt geblieben sind, sind nur schwer in Archivalien zu ermitteln. Beispielsweise sind wir über die Tätigkeit des Architekten Tommaso Comacio in Baden-Baden sehr gut unterrichtet, über die italienischen Arbeiter, die in den siebziger Jahren die Jesuitenkirche und das Kolleggebäude bauten, nur wenig. Italiener, die länger geblieben sind, haben dagegen mehr greifbare Spuren hinterlassen. So finden sich italienische Spuren in Bürgermeisterrechnungen, in Kirchenbüchern, in Hofrats- oder Hofkammerprotokollen oder in Zunftbüchern.

Die zahlreich in Baden-Baden und Rastatt beschäftigten italienischen Künstler und Architekten waren nicht auf Dauer hier. Sondern immer nur so lange, wie es die überrnommene Arbeit erforderte. Kein einziger dieser Italiener blieb, sei es der Rastatter Schloss-Architekt Rossi, der Polier Mazza, der Maler Manni oder andere. Natürlich mag es Ausnahmen gegeben haben. So stünde es vielleicht zu vermuten dass der Architekt Vanino in Rastatt seinen dauernden Wohnsitz hatte. Das stimmt auch durchaus, allerdings ist Vanino nicht nur Architekt, sondern auch Ziegler in Rastatt, der sich in der Stadt eine bürgerliche Existenz aufbauen konnte. Als Architekt hätte er mit Sicherheit an anderen Orten eine Anstellung, einen Auftrag, gesucht. Und damit wird auch ersichtlich, dass der Beruf für das Ob und Wie einer Entscheidung für den Verbleib in Baden von eminenten Bedeutung gewesen war.

Die in Baden-Baden und Rastatt an vielen Beispielen nachweisbare große italienische Kolonie ist in vielen Fällen zwei, drei oder auch vier Generationen lang belegbar. Die frühesten Spuren dieser Einwanderung finden sich in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts und reichen bis etwa 1740. Danach findet keine Einwanderung aus Italien mehr statt. Die Namen, die wir mit Italien in Bezug setzen können, sind bis Mitte des 19. Jahrhunderts zu ermitteln. Erst gegen Ende dieses Jahrhunderts setzt eine neue Art der Einwanderung ein.

Neben den Kaufleuten und Krämern gibt es darüber hinaus eine in der Literatur nur wenig berücksichtigte Gruppe, die der Handwerker. Diese Italiener gelangten ähnlich wie die Kaufleute nach Baden mit der festen Absicht, sich seßhaft zu machen. In der Hauptsache waren es Schneider, Metzger oder Ziegelbrenner, die sich hier haben nachweisen lassen. Ein großer Zweig bestand aber auch in der Gruppe italienischer Kaminfeger, die – betrachten wir den Status ihres Berufes – zu den untersten sozialen Schichten gehörten. Sie waren als Hausierer unterwegs und reisten von Haustür zu Haustür, um Aufträge zu erlangen. Zwei Familien begründeten regelrechte Kaminfeger-Dynastien. Wie bereits erwähnt ist der Beruf des Kaminfegers innerhalb der gesellschaftlichen Wertschätzung sehr weit unten

anzusetzen. Umso überraschender ist es, dass auch die Kaminfeger die gesellschaftliche Integration sehr schnell geschafft haben. Belegbar ist dies vor allem durch familiäre Ereignisse. Dazu zählen Zeitpunkt und „Objekt“ der Verhehlung der männlichen italienischen Zuwanderer. Die Italiener heirateten in die bürgerlichen Oberschichten ein. Vielleicht erfolgte auch mit der Ernennung einer italienischen Familie zu „Hofkaminfegern“ eine gewisse gesellschaftliche Anerkennung in Rastatt. Es lässt sich feststellen, dass die sich hier niederlassenden Italiener in der Regel Kaufleute oder ausgebildete Handwerker sind.

Die Verflechtung der Italiener durch Heirat mit gutsituierten Baden-Badener und Rastatter Familien wie Weiß oder Sallinger lässt erahnen, wie schnell sich die neuen italienischen Mitbewohner integriert hatten. Ein Beleg dafür ist der große Anteil der alteingesessenen höheren Bürgerschaft bei der Übernahme der Patenschaft von neugeborenen Kindern. Die Ehe wird in vielen Fällen zum Eintrittsbillet in das arrivierte Bürgertum. Nicht unerwähnt sollte aber bleiben, dass sich die neuen Mitbewohner der Residenz durch Fleiß und Schaffenskraft ausgezeichnet hatten. Ein großer Teil der Italiener verdiente mit dem Handel aller Arten von Waren seinen Unterhalt. Nicht wenige davon wurden nicht nur wohlhabend, sondern müssen als reich bezeichnet werden. In den meisten Fällen konnten sich Italiener sehr schnell das Bürgerrecht erkaufen. Ein weiteres Indiz für die gehobene Stellung der Italiener in der Rastatter Bürgerschaft stellt die Lage ihrer Immobilien in der Stadt selbst dar. Sofern dies ermittelbar war, lässt sich eine Häufung der Wohnhäuser in der Nähe des Schlosses und an der Kaiserstraße festhalten. Als Beispiel seien hier nur das Anwesen der Ruscas an der Herrenstraße oder das der Familie Massino an der Kaiserstraße angeführt. Ähnliches lässt sich auch in der benachbarten Stadt und vormaligen Residenz Baden-Baden feststellen, auch hier sind die Erwerbungen von Immobilien an stadtzentralen Stellen zahlreich.

Was bleibt als Ergebnis festzuhalten? Erstens, die große Mehrheit der seßhaften Italie-



Luca Antonio Colomba sollte als Nachfolger Sanguinettis die Schloßkirche ausmalen. Nachdem er sich bei einem Sturz von einem Pferd Verletzungen zuzog, mußte er den Auftrag ablehnen.

Aus Fueßlin, Johann Caspar:  
Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. Zürich 1774

ner in der Markgrafschaft Baden-Baden sind Händler, „mercatores“ oder Krämer. Einige schlüpfen in die Rolle von Bankiers und verleihen Geld. Zweitens, es gibt eine Gruppe von Handwerkern und kleinen Händlern, die allerdings in den Quellen der Zeit kaum anzutreffen sind. Drittens, für beide gilt, dass sie permanent in Baden bleiben. Sie sind oder werden ein Teil der einheimischen Bevölkerung.

Berücksichtigt wurde bisher nur der „bürgerliche“ Teil der Italiener. Daneben wurden aber zahlreiche Italiener direkt und mittelbar durch die Hofhaltung nach Rastatt gezogen.

## 1. ITALIENER AM RASTATTER HOF SOWIE BEI DER HOFVERWALTUNG BESCHÄFTIGTE BEAMTE

Der Priester Ottavio de Morganti aus Fano Rossi war nicht der einzige Bürger der italienischen Stadt Fano, der um die Wende des

17. zum 18. Jahrhundert Rastatt aufgrund seiner beruflichen Verpflichtungen zu seinem vorübergehenden Wohnsitz machte. Der Priester Don Ottavio Morganti wohnte mindestens vier Monate lang in Rastatt, von Dezember 1704 bis März 1705<sup>2</sup>. Don Ottavio Morganti in Rastatt war „*peinlicher Kaplan*“ der Markgräfin Sibylla Augusta. Belegt wird dies durch einen archivalischen Fund der italienischen Historikerin Tombari in einer Urkunde der Kongregation „*Beneficiati Uffreducci*“. Laut diesem Dokument stand Don Morganti für eine Messe im Dom von Fano nicht zur Verfügung, weil er „*als Kaplan der Signora Principessa*“ [d. i. Sibylla Augusta, M. W.] „*in Rastatt weilte*“. Ein Bruder von Don Ottavio war der Notar Giambattista<sup>3</sup>. Allerdings verweilte die markgräfliche Familie zu diesem Zeitpunkt in Schlackenwerth und übersiedelte erst im Herbst 1705 in das fast fertiggestellte Residenzschloss. Insofern wäre es denkbar, dass Morganti auch einige Wochen in Schlackenwerth zubrachte.

Die Morgantis waren ursprünglich eine aus Fano stammende Familie, die einige bekannte Maler, v. a. im 16. Jahrhundert, hervorgebracht hat. Bartolomeo di Morganti oder Bartolomeo di Fano arbeitete zu Beginn des 16. Jahrhunderts unter anderem im Palazzo del Podesta und im Dom zu Fano. Dessen Sohn Giovan Francesco war Mitglied der Santa Unione. Er malte in der Loggia des Palazzo del Podesta. Er übermalte und ergänzte das Altarbild von San Domenico. 1572 lieferte er für die Mitglieder der Scuola di San Michele vier Bilder. Mit seinem Neffen Ottavio übernahm er die Ausmalung der Loggia des Palazzo dei Priori. 1581 malte er sogar im Vatikanpalast in Rom ein Kartenbild der Stadt Fano und ihres Territoriums. Die Namensgleichheit des vor dem 24. April 1602 verstorbenen Malers Ottavio di Morganti und des in Rastatt weilenden Priesters läßt eine verwandtschaftliche Beziehung sicher vermuten, auch wenn sie nicht bewiesen werden kann. Daneben nennt „Thieme-Becker“ einen Maler und Illuminator Pompeo di Morganti aus Fano<sup>4</sup>.

### Italienische Opersänger

Sehr wahrscheinlich befand sich um das Jahr 1705 eine Gruppe von italienischen

Opernsängern in Rastatt, „wo sie auch Auf-  
führungen veranstalteten.“<sup>45</sup> Allerdings konnte  
bis jetzt dafür kein eindeutiger Beleg gefunden  
werden. Ein fest engagiertes italienisches  
Opernensemble war zu dieser Zeit nicht in  
Rastatt. Trotzdem wäre ein Gastspiel denkbar,  
denn seit 1705 residierte die markgräfliche  
Familie wieder in Rastatt. Die Unterhaltung  
und Anstellung einer Hofkapelle (diese wurde  
erst 1715 gegründet) war aufgrund der politi-  
schen Umstände nicht durchführbar, so dass es  
zu gelegentlichen Auftritten von reisenden,  
nicht fest engagierten Künstlergruppen ge-  
kommen sein könnte. Thommsen-Fürst stellt  
fest: „Zwar dürfte es schon zu dieser Zeit in  
Rastatt gelegentlich zu musikalischen Auf-  
führungen gekommen sein, jedoch sind – mit  
einer Ausnahme – keine Zeugnisse davon  
erhalten geblieben.“<sup>46</sup>

#### Angestellte am Hofe:

##### Der Hofratskanzlist Anselloni

Johann Josef Anselloni war Kanzlist beim  
Hofrat. Am 25. August 1738 kommt der Sohn  
Joseph Jacob Valentin zur Welt. Anselloni ge-  
hörte zum gehobenen Rastatter Bürgertum.  
Das Taufbuch vermerkt „*Nobilis dominus  
Johannes Josef de Anselloni cancellista  
aulica ...*“. Seine Frau war Anna Luisa geb.  
Schwan<sup>7</sup>. Die Schwans waren Wildbretmetz-  
ger am Rastatter Hof. Die Paten des Kindes  
Joseph Jacob Valentin waren der Gernsbacher  
Obervogt („satrapa“) und eine Maria Anna  
Bertram, die möglicherweise aus Savoyen  
stammte.

##### Der Regierungskanzlist Agudi

Der Regierungskanzlist Jakob Agudi starb  
am 6. Februar 1837 im Alter von 75 Jahren.  
Sein Frau Magdalena, geb. Walter starb am  
18. Januar 1846 im Alter von 66 Jahren<sup>8</sup>.

##### Der Hofmusiker Candela (Cantela)

Über den Hofmusiker Anton Candela ist  
nur wenig bekannt. Die Informationen über  
ihn beschränken sich auf sein Todesdatum. Er  
starb am 2. Januar 1757 in Rastatt<sup>9</sup>.

##### Der Hoftenor Tonarelli

Der Sänger Leopard (Leopold, Lorenzo)  
Tonarelli kam möglicherweise über die Station

Mannheim nach Rastatt. Im Staats- und  
Adresse-Kalender von 1766 wird er als Tenorist  
und Cammersänger aufgeführt. In der Mann-  
heimer Hofkapelle ist ein Sopranist (!) Lorenzo  
Tonarelli „aus dem romanischen“ in den  
Jahren 1753 und zwischen 1756 und 1766  
nachweisbar. Tonarelli dürfte zwischen 1766  
und 1767 in Rastatt ein Engagement besessen  
haben. Ein weiterer Beleg für die Anwesenheit  
des Sängers in Rastatt findet sich auf einer  
Seite des Librettos in „*Imeneo in atene*“. Auf  
der Vorderseite des Blattes ist die Besetzung  
für das Stück verzeichnet und Tonarelli als  
Sänger der Partie des Augenius vermerkt<sup>10</sup>.  
Demnach war Tonarelli in den Jahren 1766  
und 1768 als „*Tenorist*“ in Rastatt tätig<sup>11</sup>. Er  
sang die Partie des Argenius in „*Imeneo in  
atene*“.<sup>12</sup> Tonarelli war Mitglied der Rastatter  
Hofkapelle. Als Italiener war er einer der  
wenigen ausländischen Musiker, die am Hof  
Beschäftigung fanden<sup>13</sup>. Die Rastatter  
Hofkapelle wurde 1771 aufgelöst.

## 2. ITALIENISCHE KAUFLEUTE

### Die Handelsfamilie Antoni (Anton, Anthony)

Der um das Jahr 1723 im Elsass geborene  
Johann Baptist Antoni – sein Vater war Wirt in  
Altenstadt bei Wissembourg – kam im Alter  
von etwa 20 Jahren in die baden-badische  
Residenz. Seine italienische Herkunft kann  
durch keinen Quellenfund belegt werden, wird  
aber zwingend vermutet. Denn mindestens  
zwei Italiener diesen Namens tauchen in  
Mannheim auf. Ein gewisser D. Antoni  
errichtete um 1800 eine Kaffeeabrik in Mann-  
heim, ein Kaufmann D'Antoni betrieb dort  
seine Handelsgeschäfte. Johann Baptist Antoni  
war in den ersten Jahren seines Erwerbslebens  
Gastwirt, er übernahm den Beruf seines Vaters.  
Am 9. November 1744 heiratete er die  
Rastatterin Katharina Roth<sup>14</sup>. Am 9. Februar  
1745 wird der „*Wüthssohn*“ Johann Baptist  
Antoni in die Handelszunft in Rastatt auf-  
genommen, nachdem er eine Aufnahmegebühr  
von 22 Gulden entrichtet hatte<sup>15</sup>. Schnell  
scheint Antoni Einfluss innerhalb der Zunft  
gewonnen zu haben, denn am 13. Februar  
1748 wurde der etwa 25-jährige zugleich mit  
dem Italiener Johannes Massino zum Ober-

meister der Zunft gewählt<sup>16</sup>. 1752 erhielt er den Betrag von drei Gulden „als wegen das Ettlinger Haardt Bruch Hew gemacht“<sup>17</sup>. Antoni bezahlte im selben Jahr eine Jahrespacht von 15 Kreuzern an die Stadtverwaltung für einen Garten in der Ludwigsvorstadt<sup>18</sup>. Er hatte, wie zahlreiche andere Rastatter auch, ein landwirtschaftlich genutztes Grundstück, auf dem Obst und Gemüse für den Eigengebrauch angebaut wurden. Im Mai 1757 wurde er von Ludwig Pflieger, einem Leutnant des schwäbischen Kreis-Kontingents<sup>19</sup>, verhaftet und musste eine Nacht in Gefangenschaft verbringen. Was genau passiert war, konnte bedauerlicherweise nicht ermittelt werden. Die Verhaftung scheint aus Sicht des Leidtragenden zu Unrecht vorgenommen worden zu sein, denn Antoni erhob eine Injurien-, also eine Beleidigungsklage gegen Pflieger<sup>20,21</sup>. Im selben Jahr hatte er die Wirtschaft zum „Goldenen Schwanen“ inne, und fünf Jahre später war er Eigentümer des Gasthofes, der sich ursprünglich an der Schiffstraße 2 befand. Dazu kommt die Erwerbung des „Ochsen“ in der Kaiserstraße 14. 1770, die letzten Tage der Markgrafschaft Baden-Baden waren angebrochen, wird Antoni mit einem für ihn votierenden Anteil der Wahlberechtigten von über 83%, das sind 211 von 253 Stimmen, zum Oberbürgermeister Rastatts gewählt. Ein recht deutliches Ergebnis. Allerdings sind die Angaben über seine Tätigkeit für die Stadt recht spärlich. Bis zum Jahr 1776 führte er das städtische Finanzwesen. Der später zum Oberbürgermeister gewählte Johann Adam Merk übernahm das Finanzressort und stellte für Antoni eine ersichtliche Erleichterung dar. Bis 1778 übte Antoni seine Tätigkeit als „Oberbürgermeister und StadtGefällVerrechner“ aus, dann wurde er wegen angeblicher Verfehlungen von seinem Amt suspendiert und zu einer vierwöchigen Haftstrafe verurteilt. Ob dies zu Recht geschah, kann im Nachhinein nicht mehr geklärt werden. Bekannt ist aber, dass Antoni zur Zufriedenheit der Rastatter Bewohner gearbeitet hatte. Dies belegt eine Petition der Bürger, die zwar ohne Erfolg blieb, aber ausdrücklich betonte, daß sowohl der Magistrat als auch zwei Drittel der Bürgerschaft mit der erfolgten Wahl des Sonnenwirts Nikolaus Klehe unzufrieden sei. Weiterhin spreche für eine „Beybehaltung“ Johann

Baptist Antons, daß „derselbe wegen der gehabten Oberbürgermeistery Bedienstung sein ansehnliches Vermögen aufgeopfert,“ sein „... Amt zu Jedermanns Genugthuung besten Fleißes versehen, zu Tilgung des auf ihm haftenden Recesses seine Besoldung und ganzes übriges Vermögen anerbotten.“<sup>22</sup>

Im Oktober 1773 ersuchte Antoni um die Erlaubnis in Rastatt eine Haarpuder- und Stärkefabrik zu eröffnen. In seiner Bittschrift unterstrich er, dass der Wunsch nach einer Firmengründung im Zeichen eines „ehrlichen Fortkommens“ stünde. Mit dem Hinweis auf sein mittlerweile beachtliches Vermögen, er besaß u. a. in Rastatt drei schuldenfreie Immobilien, versuchte er die Entscheidungsträger für sein Projekt zu gewinnen. Antoni plante seine Fabrik in einem seiner leer stehenden Häuser einzurichten. Er betonte auch, daß „viele seiner Mitbürger einen ansehnlichen verdienst“ erhalten könnten. Antoni warb für die Schaffung von Arbeitsplätzen, die gerade in der Umstellungsphase nach dem Aussterben der Baden-Badener Linie so bedeutsam gewesen wären. Allerdings machte er zu seiner Unternehmung keine genauen Angaben. So vergaß er zu erwähnen, auf welche Weise er denn sein geplantes Unternehmen umsetzen wolle oder wie groß die Produktionskapazitäten sein sollten. Antoni legte keinen Augenmerk auf inhaltliche Hinweise. Die Hofkammer bemerkte sehr wohl das Auslassen dieser Komponente und führte in der Replik auf die Eingabe an, dass er sein Schreiben zu „allgemein“ gehalten habe. Sie führte weiter aus, dass der Supplikant doch besser die „vorhabende Einrichtung dieser Fabrique näher bekannt zu machen“ habe. Obwohl Antoni dies versäumt hatte, er beschränkte sich in seinen Zeilen fast nur auf untertäniges Bitten, gewährte ihm die Hofkammer im November eine fünfjährige Befreiung der Akzise auf den Betrieb einer Puder- und Stärkefabrik<sup>23</sup>. Nähere Angaben zu dieser Fabrik sind der Akte nicht zu entnehmen. Sie gibt auch nicht an, ob es in der Folge tatsächlich zu einem Aufbau der Fabrik und zu einer geordneten Produktion gekommen ist. Der Begriff „Fabrik“ ist nicht zu verwechseln mit dem, was der Leser der Gegenwart darunter versteht. Vielmehr ist die

von Antoni geplante und durchgeführte(?) Unternehmung als eine Art vorindustrielle Manufaktur zu betrachten.

Die Jahre bis zu seinem Tod verbleiben im Dunkel der Geschichte. Eventuell ging er wieder seiner früheren Tätigkeit als Wirt nach, oder er war tatsächlich als „Fabrikant“ tätig. 1790 verstarb seine Frau Katharina. Am 9. Mai 1807 schloss Antoni in Rastatt seine Augen für immer im Alter von 84 Jahren.

Für das Jahr 1792 ist die Existenz eines Koches Sebastian Antoni belegt. Es könnte sich um einen Sohn von Johann Baptist Anton handeln. Sebastian erwarb 1792 das Haus des Italieners Nicolino, Schlossstraße 4 in Baden-Baden<sup>24</sup>. Dies indiziert zusätzlich eine italienische Herkunft der Familie Antoni.

#### Johann Baptist Azone (Azoni) (1701–1755)

Johann Baptist Azone wurde etwa 1701 in Lenni (oder Lenno) im Herzogtum Mailand geboren. Sein Vater war der Bürger und Schneider Josef Azone. Sicher ist, dass Johann Baptist Azone schon 1733 in Rastatt wohnte und arbeitete. In diesem Jahr trat er als Taufzeuge für eine Tochter des Handelsmannes und Rastatter Bürgers Simon Rheinboldt auf. Die italienische Herkunft von Azone kann zweifelsfrei nachgewiesen werden: „*Italus mercator*“ wird im Kirchenbuch der Pfarrkirche St. Alexander vermerkt<sup>25</sup>. In den Folgejahren 1734, 1737 und 1738 tritt er wiederum als Trauzeugen für mehrere Kinder der Familie Rheinboldt auf. Seine Frau Maria Agnes Azone, die er 1738 ehelichte, war in den Jahren 1740, 1742 und 1745 Taufzeugin für weitere Rheinboldt-Kinder. Am 15. Februar 1735 wurde Azone in die Handelszunft in Rastatt aufgenommen und am gleichen Tag zum Zunft- und Obermeister gewählt<sup>26</sup>. Wenige Wochen später, am 10. Februar 1738, heiratete er Marie Agnes Schuler, die Tochter des Karlsruher Bürgers und Gärtners Franz Schuler<sup>27</sup>. Trauzeugen der Heirat von Azone und Maria Agnes waren prominente Rastatter Bürger: Franz Mayer, der „*praefecti palatii domus Aulia*“ und der Bürger und Kaufmann Johann Schiffmacher<sup>28</sup>. Am 13. April 1738 wurde ein Kind getauft<sup>29</sup>. Johann Baptist Azone starb 1755.

#### Franz Azone (n. e. – 1788)

Der Wirt und Handelsmann Franz Azone wurde am 27. August 1766 in „*die löbliche Handlungszunft*“ aufgenommen, nachdem er ein Einkaufsgeld in Höhe von 14 Gulden bezahlt hatte<sup>30</sup>. Bezeugt wurde seine Aufnahme durch die Zunftmeister Bernhard Birnstill und Franz Simon Meyer.

Wenige Monate später, am 17. November 1766, heiratete er die junge Katharina Klehe<sup>31</sup> (\*1745). Dem Kirchenbucheintrag ist zu entnehmen, *dass* Katharina aus einer gutsituierten Rastatter Familie stammte. Ihr Vater, Anton Klehe, war Kaufmann und angesehenere Bürger der Stadt; weiterhin erfahren wir von dem „*consule civico*“ Simon und dem Bürger Johann Klee<sup>32</sup>, die beide Trauzeugen dieser Heirat waren. Katharina Azone starb in jungen Jahren am 1. Juni 1777. Dreieinhalb Jahre später heiratete der inzwischen zum Stadtrat aufgestiegene Franz Azone in zweiter Ehe Maria Magdalena Höllmann, eine geborene Kramer aus Ettlingen.

Recht modern mutet es an, wenn bereits im 18. Jahrhundert ein Ehepaar auf die Idee verfällt, „*zur Vermeidung aller dareinst entstehenden ... Irrungen*“ einen Ehevertrag aufzusetzen. So geschah es im Fall der zweiten Heirat Franz Azones. Ein wichtiger Punkt war dabei die Sicherung der „*in dieser Ehe erzielenden Kinder*“. Die zweite Ehefrau Maria Magdalena Höllmann brachte das Gasthaus „Zum Kreuz“ mit in die Ehe, im Gegensatz hierzu erschien das Vermögen von Azone unübersichtlicher, so dass eine exakte Aufstellung als notwendig erachtet wurde. In diesem Zusammenhang entstand am 28. Juni 1780 eine Liste, die der Nachwelt akribisch den Besitz eines italienstämmigen Geschäftsmannes aufzeigt.

Franz Azone war Besitzer mehrerer wertvoller Immobilien, er besaß „*eine Modelmäßige Behausung in der Schloßgaß wie solche im Iten Inventario beschrieben, und taxiert ad 4400 fl*“ weiterhin den „*15. Theil an einer Modelmäßigen Behausung auf der Marktgaß neben Simon Maier ad 100 fl*“ und den „*15. Teil an einer holzenen Behausung in der Georgen Vorstadt neben Georg Ridel 19 fl*.“ Dazu kamen verschiedene Gartengrundstücke und einige Äcker in der „Augustus-Vorstadt“, in den



Rastatt vom Luftschiff Schwaben aus. Im Vordergrund die Murg, In der Mitte Schlossstrasse, das Barockschloss mit dem damals als Exerzierplatz genutzten Schlossgarten. Dahinter die Kaserne des Regiments 111, später Canrobert und heute u. a. Bauplatz für das neue Landratsamt. 1913.

Kreisarchiv Rastatt

Gewannen Raues Ziegelfeld, Lochfeld und Oberreut im Wert von insgesamt 155 Gulden.

Vor der Heirat besaß Azone ein Wohn- und Geschäftshaus in Baden-Baden, das verkauft wurde; die darin sich befindenden Möbel wurden versteigert. Auch gab Azone seine Handelsgeschäfte in Baden-Baden auf, das Unternehmen wurde ausverkauft, er trennte sich von jedem unnötigen Ballast.

Die Art und der Umfang der Dinge, die die Liste preisgibt, lassen einige Aussagen zu seiner Person zu. Azone „liebte“ die Bequemlichkeit, so führt das Inventar u. a. eine große Matratze und zahlreiches Bettzeug auf. Zudem war er ein passionierter Leser, zahlreiche Bücher „Kirschius, Hübners Lexicon, Wolfgang Venerony u. a.“ werden aufgeführt. Azone war demnach ein gebildeter Mann, der lesen und als Kaufmann gut rechnen konnte. Der Hausstand war gewaltig, die Aufführung von Geschirr, wie Schüsseln, Tellern, Töpfen scheint kein Ende zu nehmen. Sein Wohlstand wird zudem durch die Qualität seiner Möbel unterstrichen, deren Auflistung einen genauen Blick auf die Ausstattung einer Wohnung des gehobenen Bürgertums des 18. Jahrhunderts

gestattet. Zahlreiche Schränke und Tische waren aus Nussbaum gearbeitet. Dazwischen wird auch das ein oder andere „eingelegte“, also mit Intarsien versehene Stück genannt. Ob dem Kaufmann eine gewisse Eitelkeit eigen war, oder ob er sich in der Pflicht der Repräsentation eines erfolgreichen Geschäftsmannes sah, wird nie mehr zu klären sein, seine Kleiderschränke waren voll, (u. a. besaß Azone 40 Hemden)<sup>33</sup> der Wert seiner Bekleidung immens. Die Listen belegen männliche Kleider im Wert von 213 Gulden, der Gegenwert eines 400-tägigen Verdienstes eines Handwerkermeisters.

Zum Zeitpunkt seiner zweiten Eheschließung 1780 befanden sich „noch mehrere Crahm Waaren bestehend in Cotton, ... Zinn, Fischbein, Eisen und ... etc. etc. ..., welche nicht wohl anzubringen gewesen.“ in den Geschäftsräumen. Der Verkauf dieser Dinge ging nur schleppend voran, so dass sich seine neue Ehefrau für den Ankauf der Waren entschied: „Da nun hierauf im ganzen 730 fl gebotten worden, dieses aber viel zu wenig erachtet worden, hat sich die Azonische Ehefrau ... verbindlich gemacht, gesamt sothaner Waaren

*für sich unter Beistand Hern Anton Kramer und in die Maßenn zu übernehmen um 900 fl.“*

Beindruckend ist die Aufstellung über die Geldmittel, die Azone zu diesem Zeitpunkt an zahlreiche Kreditnehmer verliehen hatte. Darunter waren nicht nur Privatpersonen und Geschäftsleute, sondern auch Städte und Gemeinden wie beispielsweise Bühl, das 1777 einen Kredit über 3000 fl aufgenommen hatte und dafür pro Jahr 40 fl Zins zu bezahlen hatte. Die Liste der Kreditnehmer ist auffallend lang, die einzelnen Summen variieren von wenigen Gulden bis zu einigen Hundert. Seine Klientel rekrutierte sich aus dem Kerngebiet der ehemaligen Markgrafschaft Baden-Baden. Die Städte Baden-Baden, Rastatt, Kuppenheim und Gernsbach sind die meistgenannten Orte. Der Wunsch nach Krediten „eint“ (fast) alle Schichten der Bevölkerung. Unter den Schuldnern befinden sich Kammerdiener, Büchsenmacher, Militärs, Beamte und Adlige. Offen zu Tage tritt aber das Nichtvorhandensein des größten Bevölkerungsteiles der Markgrafschaft, der Bauern, Tagelöhner und kleinen Handwerker. Das Fehlen von Sicherheiten für die Gewährung eines Kredites wird hieran ausschlaggebend gewesen sein.

Azone füllte nicht nur die Rolle eines Bankiers aus, sondern trat auch als Großhändler in Erscheinung, so war ihm der Rastatter Franz Anton Haid fast 570 fl für „übernommene Craam Waaren“ oder der Oberbürgermeister Klehe für diverse Kaufmannswaren neun Gulden schuldig.

Azone war zudem selbst Schuldner und Kreditnehmer. Nicht geklärt werden kann, warum er annähernd 300 fl an die Kinder von Benedikt Redolato bezahlen musste. Offensichtlich hat Azone entweder enge geschäftliche oder aber auch enge private Kontakte zur Familie Redolato gepflegt. Oder war beides der Fall? Gute geschäftliche Beziehungen hatte er zu Ulrich Rindeschwender nach Gaggenau. Hier betrug seine Außenstände über 150 fl. Vielleicht hatte er für Rindeschwender einen Teil des Verkaufs der in Gaggenau produzierten Glaswaren übernommen. Das Gesamtvermögen im Jahr 1780 wurde auf 14 371 fl und einige Kreuzer beziffert. Azone war ein reicher Mann und gehörte damit ohne jeden Zweifel zur wirtschaftlichen Oberschicht der baden-badischen

Residenz. Somit wird verständlich, dass er vor der erneuten Eheschließung eine genaue Aufstellung seines Vermögens fertigen ließ.

Schwierigkeiten traten bei der Festlegung des Vermögensanteils des Sohnes aus erster Ehe auf. Die erste Ehefrau Magdalena Klehe hatte ein nicht unerhebliches Vermögen mit in die Ehe eingebracht. Hinzu kamen die Kosten für die Ausbildung, die der Sohn Johann Simon Azone in Straßburg genoss. Sein Vater übernahm Zeit seines Lebens nur widerwillig Verantwortung für seinen erstgeborenen Sohn. Diese Rolle übernahm der Großvater.

Mit der Heirat seiner zweiten Ehefrau übernahm Franz Azone das Gasthaus zum Kreuz; er starb 1788.

#### **Johann Simon Azone (n. e. – n. e.)**

Auch wenn Johann Simon zum Mittelpunkt von wahrscheinlich sehr heftigen Auseinandersetzungen wurde, so ist über ihn so gut wie nichts bekannt. Wir wissen weder genaueres über seine Geburt, noch etwas über sein Leben oder auch nur, wann er gestorben ist.

#### **Franz Simon Azone (junior) (n. e. – 1804)**

Die nächsten nachweisbaren Spuren der Familie Azone datieren aus dem Jahr 1804. Franz Simon Azone starb in den Vereinigten Staaten, in Philadelphia. Das Rastatter Oberamt ließ im Rastatter Wochenblatt eine Vorladung verkünden<sup>34</sup>. Das Amt forderte etwaige Gläubiger Azone's oder „*diejenigen, welche an seine Verlassenschaft einigen Anspruch machen zu tun glauben*“<sup>35</sup> dazu auf sich zu melden, damit die Immobilien, die Franz Simon Azone noch in Rastatt besaß, verteilt werden konnten.

#### **Walburga Azone (1793–1858)**

Walburga Azone starb am 7. Juni 1858 im Alter von 76 Jahren und vier Monaten. Sie war mit dem Rastatter Hofgärtner Enssle verheiratet. Walburga Enssle war vermutlich das letzte Kind des Handelsmannes und Kreuzwirts Franz (senior) Azone und Magdalena Klehe.

#### **Johann Baptist Azone (n. e. – n. e.)**

Johann Baptist Azone war Oberamtsaktuar und in dieser Funktion am Oberamt Rastatt beschäftigt. Verheiratet war er mit Magdalena Heydt.



### Albert Azone (1818 – n. e.)

Sein Sohn Albert Azone ergriff den Lehrerberuf. 1842 war er Unterlehrer in Au am Rhein, 1865 Hauptlehrer in Malsch. Insgesamt war er zweimal verheiratet<sup>36</sup>.

### Hermann Azone (1876–1893)

Hermann Azone war von Beruf Schmiedsgehilfe und blieb Zeit seines Lebens unverheiratet. Sein Vater war Wilhelm Azone aus Rastatt, die Mutter stammte aus Bischweier<sup>37</sup>. Mit dem frühen Tod Hermann Azones verschwanden sich die Spuren dieser Familie in Rastatt.

### Johann Baptist Balbiano (n. e. – 1724)

1701 erwarb Johann Baptist Balbiano aus dem italienischen Lenno in Heidelberg die Bürgerrechte.<sup>38</sup> Es soll sich zu diesem Zeitpunkt auch eine Familie Balbiano in Rastatt befunden haben<sup>39</sup>. 14 Jahre danach, im Mai 1715, kaufte der in Rastatt wohnhafte Krämer Johann Baptist Balbiano einen Teil des „*bei dem Schloß stehenden Modellhauses*“ von dem ehemaligen markgräflichen Sekretär Andreas Hubertus Erbenius<sup>40</sup>. Am 5. Dezember 1724 starb der „*Italus*“ Johann Baptist Balbiano in Rastatt<sup>41</sup>. Verheiratet war er mit Helena, eine geborene Marinelli. Helena Balbiano starb nur wenige Jahre danach, am 16. Oktober 1727. Ob es sich bei den beiden namensgleichen Balbianos in Heidelberg und Rastatt um eine einzige Person handelt, konnte nicht ermittelt werden und wird daher offen bleiben. Bei der Geburt des Kindes Anna Franziska Balbiano im März 1717 waren der Hofbuchdrucker Franz Georg Tusch und die Frau des Hofmusikers Fischer, Franziska, Taufzeugen<sup>42</sup>. 1729 wurde der Sohn Johann Christian Balbiano in Rastatt konfirmiert<sup>43</sup>. Eine Tochter von Johann Baptist und Helena Balbiano, Johanna, heiratete im Mai 1730 den Hoftrompeter Anton Swoboda. Trauzeugen der Hochzeit waren die beiden Hoftrompeter Franz und Anton Zwiffelhofer<sup>44</sup>. Anton Swoboda stammte aus Bilgram in Böhmen und kam etwa 1700 dort zur Welt<sup>45</sup>. Aus der Ehe von Johanna Balbiano und dem Hoftrompeter („*tubicien aulicus*“) entstammten 14 Kinder, die alle in den Jahren 1731 und 1753 zur Welt kamen, Swoboda starb am 9. März 1759 im Alter von 50 Jahren in Rastatt.

Swoboda war nicht nur Trompeter, sondern auch Wirt des Hirschen<sup>46</sup> in Rastatt. Eine Tochter Maria Anna Swoboda war als Sopranistin und Kammersängerin am Rastatter Hof beschäftigt. Sie sang die Partie der Albina im „*Scherzo Pastorale*“, die Sylvia in der „*Isola disabitata*“ und die der Clomyris in „*Imeneo in atene*“. Im Jahr 1772 wurde sie pensioniert<sup>47</sup>. Die Patenschaft der beiden Hofbediensteten, sowie die Heirat der Tochter mit dem Hofmusiker vermittelt eine enge Beziehung der Balbianos zum Hofe selbst. Vielleicht lieferte Balbiano Waren für die Markgräfin? Neben der Geschäftstüchtigkeit, die vor allem der erste Balbiano an den Tag legte, zeichnete sich die Familie auch durch einen Hang zur Musikalität aus, die in dem Beruf der Enkelin Johann Baptist Balbianos zum Ausdruck gelangt.

### Petrus Paulus Berna (n. e. – 1771)

Der Bürger Petrus Paulus Berna wurde im Juli 1771 in Rastatt beerdigt. Er war als Kaminfeger am Rastatter Hof tätig und heiratete die Bürgerstochter Juliana Schmalholz, deren Vater im Murgtal und in der Stadt Baden-Baden mehrere Sägemühlen betrieb. Zwei Söhne, Josef Alois und Anton Johann kamen 1759, bzw. 1762 auf die Welt. Berna muß demnach bereits vor 1759 in der Markgrafschaft Baden-Baden eingewandert sein, ob er aber in diesen Jahren als Kaminfeger am markgräflichen Hofe tätig war, ist nicht belegt, ist aber zu vermuten.

### Josef Berna (1759–1832)

Der älteste Sohn Josef Berna übernahm das Geschäft seines Vaters Petrus Paulus und erlernte den Beruf des Kaminfegers. Viel ist von diesem Rastatter Bürger nicht bekannt. 1811 hielt sich der Teilungskommissär Berna auf französischem Gebiet auf<sup>48</sup>. Einzigartig ist aber eine von Berna selbst angefertigte weiß gehöhte Lithographie der „dicken Eiche“ auf der Rheinau, die 1823 entstand und von der sich ein Exemplar im Stadtarchiv Rastatt erhalten hat. Josef Berna besaß ein nicht geringes künstlerisches Geschick, dies verrät seine Darstellung, die weder laienhaft oder hölzern wirkt. Mit sicherer Hand hielt der Künstler eine natürliche Besonderheit vergangener Tage fest und schaffte es somit, der

Nachwelt einen Eindruck von der gewaltigen Größe des Baumes zu vermitteln, der schon zum Entstehungszeitpunkt der Lithographie zu verfallen drohte. Um die Ausmaße und Besonderheit des Baumes zu unterstreichen, bediente sich Berna eines einfachen aber wirkungsvollen Stilmittels, er bildete auf der rechten Blattseite zwei erwachsene und ins Gespräch vertiefte Männer ab und betont damit die Ausmaße des Baumes, er übertrug gewissermaßen die natürlichen Größenverhältnisse auf die bildliche Darstellung. Zehn Jahre nach Entstehen des Bildes wurde in einer 1833 erschienenen Februar-Ausgabe des Rastatter Wochenblattes das Gedicht „Die tausendjährige Eiche bey Rastatt“ veröffentlicht. Der Autor bleibt anonym, nur ein „B...“ gibt einen wagen Hinweis auf den möglichen Autor. War es vielleicht doch Josef Berna? Sein Todesdatum spricht dagegen, denn im August 1832 wurde er begraben. Möglich scheint auch eine Urheberschaft des Verlegers Peter Birk, dem Herausgeber des Rastatter Wochenblattes, oder des Kommissärs Becht, der einen Bericht über den schlechten Zustand der sogenannten „tausendjährigen Eiche“ verfasste<sup>49</sup>.

### Christian Berna (1782–1845)

Sein Sohn, der Ratsverwandte Christian Berna, heiratete in erster Ehe Franziska Kraft<sup>50</sup>. Christian Berna brach mit der Tradition der Familie und ergriff nicht den Beruf seines Vaters oder Großvaters. Er wurde nicht Kaminfeger. Das erste Kind kam 1813 zur Welt. Im Kindertotenbuch der Pfarrei St. Alexander ist der Tod des zweiten(?) Kindes Maria am 10. August 1818 vermerkt. Christian Berna entschied sich für ein gänzlich anderes Metier: Durch die Heirat mit seiner ersten Frau Franziska übernahm er das Gasthaus zur Blume. Diese Gastwirtschaft gegenüber dem heutigen Rathaus – damals noch Markthalle – hatte bereits der Schwiegervater, der Metzger und Wirt Karl Kraft, inne gehabt, der den Betrieb nur zu gerne in die Hände seines Schwiegersohnes übergab. Berna engagierte sich darüber hinaus bis 1830 als „Direktor der Kirchenmusik“ und führte auch „die desfallige Verrechnung“<sup>51</sup>. Seine Nachfolge übernahm der städtische Organist Oberlehrer Ekert. Das politische Amt des Stadtrats nahm

er sehr ernst und engagierte sich auch darüber hinaus. Zur Wahl des Badischen Parlaments 1842 im Ständehaus in Karlsruhe wurde Berna als Wahlmann für den ersten Distrikt gewählt<sup>52</sup>. Berna genoss bei seinen Zeitgenossen hohes Ansehen, zudem war er als integre Persönlichkeit in der Öffentlichkeit bekannt, denn nur so ist es zu erklären, dass er als Wahlmann zum Zuge gekommen war. Weniger eine Rolle gespielt hat sein eigenes Votum für einen bestimmten Abgeordneten. Bei den Wahlen für das Ständehaus war er in keiner Weise seinen eigenen Wählern bei der Stimmabgabe verpflichtet. Die wahlberechtigten Bürger konnten zwar ihre eigenen Stimmen delegieren, sie hatten aber keinen Anspruch auf das Wahlverhalten ihres Wahlmannes, die Wahlen waren geheim. Natürlich wäre es interessant gewesen zu erfahren, für wen Berna stimmte. Seine politische Überzeugung aber kennen wir nicht.

Nicht zu klären ist, warum Berna erst 1816 um das Bürgerrecht ersucht hat, ob es am Vermögen scheiterte oder an anderen Umständen, bleibt unklar. Zudem hatte Berna einen Sitz im Stadtrat und war als Teilungskommissär, wie sein Vater, für das Oberamt Rastatt(?) tätig. Wahrscheinlich übte Berna dieses Amt schon vor 1813 aus, denn bei der Taufe seines Sohnes Albert übernahm der Amtsrevisor des Bezirksamts Ludwig Lump die Patenschaft für den Buben. Das Amt des Teilungskommissärs ist teilweise mit dem eines heutigen Notars oder Nachlassverwalters zu vergleichen und erforderte naturgemäß viel Fingerspitzengefühl. Unter großer Anteilnahme der Rastatter Bevölkerung musste Berna seine Frau Franziska, die nach langem Leiden verstarb, zu Grabe tragen. Nur ein Kind, eine Tochter, überlebte die Mutter. Wenig später, im Jahr 1832, heiratete Berna ein zweites Mal. Die aus dieser Ehe stammende und scheinbar einzige Tochter wird nach der ersten Frau Bernas benannt: Franziska Sophia. Die Heirat dürfte im geschäftlichen Interesse Bernas geschlossen worden sein, denn Rosalia Berna, eine geborene Bayer, hatte bereits als Tochter des Adlerwirts in Rastatt genügend berufliche Erfahrung sammeln können, vor allem was die Führung eines Gasthauses anbetraf. Insgesamt führte Christian Berna mit seinen beiden



Rastatter Marktplatz mit Bernhardusbrunnen und Stadtkirche. Um 1910.

Kreisarchiv Rastatt

Ehefrauen und wohl auch mit Hilfe der Kinder 29 Jahre lang das Etablissement, das nicht zuletzt wegen der großen Anzahl seiner Gästezimmer schon zum damaligen Zeitpunkt als Hotel bezeichnet werden durfte. Christian Berna war kein unvermögender Mann. Im Rahmen der Abwicklung seiner Nachlasssache, die 1845 im Rastatter Wochenblatt angekündigt wurde, erfahren wir, dass Berna Eigentümer des Gasthauses zur Blume war. Weitaus interessanter ist aber – das Gasthaus wurde versteigert – dass das Anwesen genauestens beschrieben wird: *„Dieses Gasthaus, auf welchem die Realwirthschafts-Gerechtigkeit ruht, hat Stallung für 12 Pferde, und enthält im untern Stock: 1 großes Wirthszimmer, 1 geräumiges Speisezimmer, 3 weitere Nebenzimmer und eine geräumige Küche, worin sich ein laufender Brunnen befindet. Im obern Stock: 11 Zimmer, 1 Küche und 1 großer Speicher. Unter dem Hause befindet sich ein gewölbter und 2 Balkenkeller. Mit diesem Wirthschafts-Gebäude wird noch eine gegenüber liegende zwystöckige Scheuer, nebst einem Pferd- und Kuhstall und einem kleinen Geflügelhof verkauft.“*<sup>53</sup> Nach dem Tode Bernas erwarb 1845 der Kasernenverwalter Georg

Martin das Wirtshaus, das sich *„im besten Zustande“* befand und *„wegen seiner vortheilhaften Lage eine sehr bedeutende Frequenz“* hatte<sup>54</sup>. Der auf den 17. Juni 1845 anberaumte erste Versteigerungstermin erbrachte nicht das gewünschte Ergebnis, so dass Notar Süß für den 9. Juli einen zweiten Termin ansetzte. Neben der „Blume“ besaß die Familie Berna mehrere Wiesengrundstücke, mit deren Ertrag sie Heu für die in der in den Stallgebäuden der Gastwirtschaft untergebrachten Pferde anbieten konnte<sup>55</sup>. Nach der Aufgabe der „Blume“ war dies nicht mehr notwendig. Die Heuente wurde versteigert. Bereits im Dezember 1848 wird Fidel Frey als Pächter der „Blume“ genannt, Frey hatte sich bei den revolutionären Ereignissen in Rastatt engagiert und musste aus politischen Gründen seine Tätigkeit als Wirt aufgeben, er wurde im Juli 1849 inhaftiert. Besitzer des Gasthauses blieb weiterhin Georg Martin, bzw. seine Witwe. Friederike Martin verkaufte das wertvolle Anwesen im März 1848 an Joseph Augenstein, der seinem Sohn Barnabas *„die zweistöckige Behaubung mit Stallungen... in der Stadt Rastatt gelegen nebst der auf dem Hauße ruhenden Realwirthschaftsgerechtigkeit zur*

*Blume*“ über ein Jahr später im Juni 1849 für den Kaufpreis von 15 000 Gulden übertrug<sup>56</sup>. Christian Berna starb am 23. April 1845 im Alter von „62 Jahren, 5 Monaten und 23 Tagen“ in Rastatt.

#### Albert Berna (1813–1831)

Der Sohn Albert, der 1813 auf die Welt kam, erhielt zusammen mit dem Vater 1816 die Bürgerrechte, später wurde er auf das Rastatter Lyceum geschickt. Bis 1830 ist er dort als Schüler nachweisbar und war in diesem Jahr Absolvent der „Dritte[n] Klasse, Zweite Abteilung“. Insgesamt gab es am Rastatter Lyceum acht Klassenstufen, die in vier Klassen und dort wiederum in jeweils zwei Abteilungen gegliedert waren<sup>57</sup>. Da Albert Berna 1831 nicht mehr in den Namenslisten auftaucht, muss er das Schuljahr vorzeitig abgebrochen haben<sup>58</sup>. Denn die Schulprogramme nennen nur diejenigen Schüler, die die jeweiligen Klassen auch bis zum (Schul-)Jahresende besucht haben. Der Grund für die Nichtnennung ist schnell gefunden. Albert Ludwig Berna verstarb im Juli 1831 im Beisein eines praktischen Arztes und eines Leichenschauers. Anzunehmen ist, dass der junge Mann schon seit längerem an einer Krankheit oder an den Folgen eines Unfalles gelitten hatte.

Albert Berna hatte seit Herbst 1823 – das Schuljahr war mit den Prüfungen im September jeden Jahres zu Ende – das Rastatter Lyceum besucht. Jahr für Jahr ist er in den Schülerlisten nachweisbar. Er scheint ein guter Schüler gewesen zu sein, denn wiederholt hat er keine Klassenstufe. Der Sterbucheintrag vermerkt, dass Berna „Philosophie-Student“ gewesen war. Dies hätte auch bedeuten können, dass der junge Mann zunächst ein Studium an einer der beiden badischen Landesuniversitäten in Freiburg oder in Heidelberg aufgenommen hatte. Es handelt sich aber um eine fehlerhafte Schlussfolgerung, denn schon aus der chronologischen Abfolge der Geschehnisse war dieses nicht möglich. Die letzten beiden Klassen (vergleichbar der gymnasialen Oberstufe) waren dem philosophischen Studium vorenthalten und wurden auch als philosophische Klassen bezeichnet. Insofern war der Begriff „Philosophie-Student“, den das Kirchenbuch nennt, durchaus zutreffend. Berna war also nicht an

einer Universität immatrikuliert, sondern tatsächlich bis zu seinem frühen Lebensende Schüler des Rastatter Lyceums gewesen. Mit seinem Tod starb der italienische Namen Berna in der vierten Generation in Rastatt aus. Nur noch in Offenburg existiert die Familie.

#### Eduard Berna (1843–1879)

1870 starb der 27 Jahre alte Kaufmann August Eduard Berna in Offenburg<sup>59</sup>.

#### Johann Peter Berna (n. e. – n. e.)

Im Kirchenbuch Band der Pfarrei St. Alexander wird ein Johann Peter Berna genannt. In welchem Zusammenhang er zur Familie zu setzen ist, ist unbekannt.

#### ? Balone (1705–1732)

1705 bezahlt der Bürger Balone Standgeld für einen Marktstand in Rastatt, 1709 erscheint er wiederum als Bürger, 1732 starb er.

#### Josef Adam Bordolo (Bordolo)

(n. e. – n. e.)

Die Wahl des Hofgerichtsrats Josef Adam Bordolo zum Wahlmann hielt 1831 nicht stand, weil nicht alle Stimmzettel eigenhändig ausgefüllt und nicht alle Einladungen pünktlich erfolgt waren<sup>60</sup>.

#### Hermann Bordolo (n. e. – n. e.)

Der Schüler Hermann Bordolo aus Rastatt besuchte im Schuljahr 1827/28 die 3. Klasse Klasse des Lyceums (Ludwig-Wilhelm-Gymnasium), 1829/30 die vierte Klasse.

#### Marc Aurel Bordolo (n. e. – n. e.)

Die Familie Bordolo war zudem in Gengenbach nachzuweisen. Der von dort stammende Marc Aurel Bordolo war im Schuljahr 1929/30 Schüler der ersten Klasse 2. Abteilung.

#### Andreas Brenta (Brentano) (n. e. – n. e.)

Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts ist der italienische Handelsmann Andreas Brenta in Rastatt nachzuweisen. Die Stadtrechnung des Haushaltsjahres 1700 vermerkt, dass Brenta die Jahrespacht für seinen Marktstand in Höhe von 9 Kreuzern, das ist der übliche Betrag, den auch alle anderen Marktbesicker mit Ausnahme der jüdischen Händler ent-

richten mußten, bezahlt hat. Er gehörte von Beginn an zum festen Kreis derjenigen Händler, die in Rastatt ein Marktgeschäft betrieben. 1702 hatte Andreas Brenta den Status eines Hintersassen inne und leistete dafür das „*Hintersassengelt nach ordnung und herkommens*“ in Höhe von einem Kreuzer<sup>61</sup>. Am 13. September 1717 heiratete seine Tochter Claudia Brenta einen Josef Wimbör aus Wien. Dem Heiratseintrag ist zu entnehmen, dass Andreas Brenta zu diesem Zeitpunkt bereits Bürger war. Als Beruf gab er Krämer an. Wenn es vielleicht auch relativ lange gedauert haben mag, bis er die Bürgerrechte übertragen bekam, war Andreas Brenta einer der treibenden Kräfte innerhalb der Handelszunft in Rastatt. Er forcierte ihre Gründung, die er als Gründungsmitglied 1720 erlebte. In einem Rechtsstreit des Jahres 1721 wurde Andreas Brenta vom damaligen Bühler Bürgermeister Peter Stoltz auf Zahlung von 113 Reichstaler verklagt. Der Rastatter Amtmann wurde vermittelnd eingeschaltet. Ob und wie der Rechtsstreit beigelegt wurde, konnte nicht ermittelt werden<sup>62</sup>. Es stellt sich berechtigterweise die Frage, womit Andreas Brenta gehandelt hat. Glücklicherweise nennen die Rechnungsunterlagen in zahlreichen Fällen akribisch, wozu das städtische Geld ausgegeben wurde. Brenta verkaufte Eisenwaren, wie Nägel, die er vielleicht sogar selbst herstellte. Für die Errichtung des neuen Marktbrunnens lieferte Brenta 20 Pfund Blei zu acht Kreuzer. Die Stadt kaufte bei ihm auch zwei Kalbfelle. „*Das hiezu bezihet sich auf einen Trommelkübel*“, für einen „*tampour*“ wie ergänzende Zeilen vermerken. Die Kalbfelle wurden für die Bespannung einer oder mehrerer Trommeln verwendet.

#### Josef Dessaga (Desaga) (n. e. – 1760)

Am 24. Februar 1760 starb der Bürger und Mercator Josef Dessaga in Rastatt. Sein Tod wurde in einem besonderen Kirchenbuch eingetragen: im sogenannten Hof-Totenbuch<sup>63</sup>. Da in diesem speziellen Kirchenbuch nur diejenigen eingetragen wurden, die, in welcher Form auch immer, für den markgräflichen Hof tätig waren, können wir davon ausgehen, dass Dessaga Hoflieferant gewesen war. Wann Josef Dessaga nach Rastatt gekommen

war, wird Spekulation bleiben. Mit Sicherheit wird er aber zu der Italienschar gehört haben, die im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts nach Deutschland gelangten. Sein Erfolg als Geschäftsmann kann nur indirekt bewertet werden. Ein Jahrhundert später wurde anlässlich des Ablebens seines Enkels ein Haus in der Herrenstraße verkauft. Dieses Haus könnte sich schon im Besitz von Josef befunden haben.

#### Sebastian Desaga (n. e. – nach 1769)

Oftmals läßt sich die Existenz von Personen nur über Umwege erschließen. So auch im Fall des Handelsmannes Sebastian Desaga. Mit dem Tod des Sohnes Josef 1848 vermerkt ein Eintrag im Rastatter Pfarrbuch die Vaterschaft von Sebastian Desaga. Erst dieser Hinweis lieferte das Material, um in früheren Kirchenbüchern nach Archivalien zu Sebastian zu forschen. Der Handelsmann Sebastian Desaga und seine Ehefrau Franziska, eine geborene Müller, bekamen am 6. Juli 1762 eine Tochter Maria Magdalena<sup>64</sup>. Eine Tochter Magdalena (dieselbe?) heiratete 1806 den Handelsmann Blasius Bauer aus St. Blasien. 1762 wurde Sebastian Desaga gegen eine Entrichtung von 22 Gulden in die Rastatter Handelszunft aufgenommen<sup>65</sup>. Fünf Jahre darauf war er bereits deren Obermeister. Er bestätigte die Aufnahme von Johann Baptist Redolat in die Zunft der Händler<sup>66</sup>. Vor dem Jahr 1769 trat Sebastian Desaga von dem gewählten Amt als Obermeister zurück. Wieder erhalten wir durch einen indirekten Hinweis Aufschlüsse auf das wirtschaftliche Beziehungsgeflecht von italienischen Kaufleuten. Er unterhielt mit großer Wahrscheinlichkeit geschäftliche Beziehungen nach Lahr, denn 1768 kam dort sein Sohn Josef Anton zur Welt.

#### Josef Anton Desaga (1768–1848)

Der im Jahr 1760 geborene Kaufmann und Bürger Josef Anton Desaga (junior) (sein Vater war der oben erwähnte Sebastian Desaga) war mit einer Josefa von Krieg verheiratet, die bereits im Alter von 36 Jahren verstarb (24. November 1806). Josefa kam als Tochter des Rastatter Oberamtmannes Georg Christoph von Krieg zur Welt. Im September 1808 wurde Josef Anton Desaga aus der Rastatter Bürger-

Paß Nr. 673



Gültig für die Länder

C XI  
31

Großherzogthum



Baden

Mittel Rhein Kreis.

Oberamt  
Rastatt

Kennzeichen:

|               |              |
|---------------|--------------|
| Alter         | 31 Jahre     |
| Größe         | 5 Fuß 3 Zoll |
| Statur        | mittel       |
| Gesichtsform  | länglich     |
| Gesichtsfarbe | rot          |
| Saare         | schwarz      |
| Stirne        | gerade       |
| Augenbraunen  | schwarz      |
| Augen         | blau         |
| Nase          | mittel       |
| Mund          | gerade       |
| Nart          | gerade       |
| Ninn          | gerade       |
| Bähne         | gerade       |

Alle in- und ausländische Civil- und Militär-Behörden werden geziemend ersucht den Vorzeiger dieses

Kaufmanns Karl Desaga

gebürtig wohnhaft in Rastatt  
welche nach Frankreich und England, bei  
in der Absicht Handelsgeschäfte zu besorgen

reisen, frey und ungehindert hin und her passiren zu lassen, auch  
nöthigenfalls Schutz und Hilfe zu gewähren.

Gegenwärtiger Paß ist auf persönliche Anwendung  
ausgefertigt worden.

Begeben Rastatt den 26. Mai 1852  
gegenwärtigen Paß ist auf persönliche Anwendung  
ausgefertigt worden.

Unterzeichnet  
Karl Desaga

Besondere Kennzeichen.

(B)

Persönliche Verhältnisse.

Verheirathet  
Ledig  
Conscription

Unterschrift des Paß-Inhabers.

Carl Desaga



Handwritten signature and date

Leit von P. Meyer in Karlsruhe.

Reisepaß des Rastatter Kaufmanns Karl Desaga. Desaga benötigte das Dokument aufgrund seiner Handelsbeziehungen v. a. in Frankreich. Ausgestellt am 26. Mai 1852.

Stadtarchiv Rastatt. Repro: Walter

schaft entlassen und nahm seinen neuen Wohnsitz in Bad Rotenfels. Dort heiratete er die Tochter eines großherzoglichen Jägers, Maria Anna Theresia Scherhammer<sup>67</sup>. Während der revolutionären Ereignisse 1848 starb er. Sein Besitz wurde auf seine Erben Wilhelm, Karl, August und Theodor Desaga verteilt. Auf einen bestimmten Verteilungsmodus konnte sich die Erbengemeinschaft nicht einigen. Nur ein Verkauf schien eine für alle Seiten befriedigende Lösung zu versprechen. Das Rastatter Wochenblatt meldete 1852 – vier Jahre später – die Versteigerung des Desaga'schen Besitzes, die aufgrund einer richterlichen Verfügung angeordnet wurde. Es scheint unter den Familienmitgliedern zu heftigen Auseinandersetzungen um das wertvolle Erbe gekommen zu sein. Es handelte sich um folgende Immobilien: „*1. Ein zweistöckiges steinernes Wohnhaus sammt Seitenbau und Anhangbau mit Haus- und Hofplatz, nebst einem kleinen Garten, in der Herrenstr. 54 dahier, neben Bierbrauer Eduard Prinz uns Allmendgut, vornen die Herrenstraße und hinten Anstößer, Schätzungspreis ... 10 000 fl.*“ Daneben sollte eine zweigiebelige Scheuer in der Ludwigsvorstadt Nr. 68 zwischen Murgstraße und Oosbach für 400 Gulden verkauft werden. Bei dem für den 7. September anberaumten Termin fand sich kein ernsthafter Kaufinteressent, der den Schätzpreis geboten hätte, vier Wochen später musste der Notar Ebbecke eine zweite Versteigerung im Rathaus anberaumen. Diesmal war das Erreichen des Schätz- und Mindestpreises nicht zwingend erforderlich. Das Anwesen wechselte weit unter Wert den Besitzer<sup>68</sup>.

#### Georg Wilhelm Desaga (1804 – n. e.)

Georg Wilhelm Desaga, mit größter Wahrscheinlichkeit ein Sohn von Josefa und Josef Desaga, erblickte am 8. September 1804 das Licht der Welt. Er studierte Rechtswissenschaften und heiratete mit 34 Jahren (1836) als Rechtspraktikant und Bürger in Ettlingen die Bürgertochter Katharina Kraft (\*1814)<sup>69</sup>.

#### Karl Desaga (1812–1879)

Der Kaufmann Karl Desaga heiratete am 5. Juni 1849 die Tochter des Waldhornwirts, Karoline Hermann<sup>70</sup>. 1842 logierte ein Kauf-

mann Desaga in der Herrenstraße. Es handelte sich um das Anwesen mit der Nummer 54, das wenig später zum Verkauf angeboten wurde. Desaga hatte den unteren Stock an den „*Wundarztneydiener*“ Karl Störck vermietet, der sich in einer lokalen Anzeige „*für die Verrichtung des Zahn-Ausziehens oder Aderlassens*“ in seiner Wohnung empfahl<sup>71</sup>. Ob es sich bei dem Vermieter des Wundarztes um Karl Desaga oder dessen Vater handelte, ist nicht eindeutig zu klären. Sicher ist, dass das Haus sich im Eigentum der Desagas befand. Neben dem familientypischen Beruf des Kaufmanns unterhielt Karl eine Vertretung für eine Versicherungsgesellschaft aus Elberfeld. So lesen wir im Rastatter Wochenblatt aus dem Jahr 1854:

„*Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld. Die im Rechnungs-Abschluß pro 1853 bis Ende 1852 laufenden Versicherungen betragen 146 266 301 Taler und bis zum letzten Dezember 1853 – 167 421 273 Taler, mithin Zuwachs im Jahr 1853 – 21 154 971 Taler. Bei diesem Anlasse des vortheilhaften Abschlusses dieser Gesellschaft empfehle ich die ‚Vaterländische Feuer-Versicherung in Elberfeld‘ zur Versicherung für Mobiliar und Getreide, und werde gerne über Alles nähere Auskunft ertheilen. Rastatt im September 1854 Karl Desaga Kaufmann, Agent dieser Gesellschaft für den Oberamtsbezirk Rastatt.*“<sup>72</sup> 1854 verkaufte er das Oehmd von 10 Viertel Wiesen bei Rastatt. Karl starb 1879 im Alter von 67 Jahren.

#### Jakob Giani (1784 – n. e.)

Leider gehört Giani auch zu der Gruppe derjenigen eindeutig nachweisbaren Italiener, über deren Lebensumstände man aber wenig weiß. Der aus Trontano gebürtige und in Mühlburg wohnhafte italienische Kaufmann Jakob Giani heiratete im Mai 1814 in Rastatt die Tochter eines Bäckermeisters Franziska Kamm<sup>73</sup>. Damit dürfte Giani nicht zur Schicht der reichen oder zumindest wohlhabenderen Bürger Rastatts gehört haben.

#### Johannes Massino (um1680–1746)

Der italienische Handelsmann Johannes Massino ist bereits ab 1707 in Rastatt nachweisbar. Mit seiner Frau Maria Barbara, die 1732 verstarb, hatte er mindestens sechs

Kinder: die 1707 geborene Maria Magdalena, den zwei Jahre später zur Welt gekommenen Johannes Franziskus Albertus, die 1712 geborene Maria Franziska, den 1715 geborenen Franziskus Antonius, den 1719 geborenen Franziskus Josephus und die 1721 geborene Anna Margeritha. Am 9. 4. 1746 starb er.

#### Johannes Massino (1709–1781)

Am 9. Juli 1736 heiratete der „*Bürger und Handelsmann in Rastatt*“ Johannes Massino, der Sohn des oben genannten Johannes Massino, die Witwe des verstorbenen Hofmusikers Johann Christoph Buxbaum. Trauzeugen waren u. a. der in Durlach wohnende Bürger und Handelsmann Franz Massino<sup>74</sup>. Johannes Massino trat in die Fußstapfen des Vaters und wurde am 9. Februar 1745 in die „*Ehrsame Hantels zunfft* [der Stadt Rastatt, M. W.] *auff- und angenommen*“<sup>75</sup>. Am 13. Februar 1748 wurde Johannes Massino zusammen mit dem Italiener Johann Baptist Anton zum Obermeister der Zunft gewählt<sup>76</sup>.

Massino heiratete am 6. Februar 1746 in zweiter Ehe Katharina, eine geborene Trautmann. Im November 1749 wird Maria Franziska Valentina geboren. Die Paten waren der Senator Schelling und die Handelsfrau (Mercatrix) Franziska Primavas aus Karlsruhe. 15 Monate später, im Februar 1751, kam Maria Jakoea Josepha Valentina zur Welt. Die Patenschaft übernahmen Senator Schillinger und „*die Frau Senatorin Josepha Schwarz*“. Die Mutter der Kinder verstarb bereits am 12. Februar 1764. Katharina Massino wurde auf dem Friedhof in Rastatt beigesetzt<sup>77</sup>. 1747 entrichtete Johannes Massino (junior) das Bürgergeld in Höhe von 20 Gulden. Die Handelsgeschäfte von Johannes Massino waren sehr einträglich und erfolgreich. Dies bezeugt eine von ihm gemachte Spende an das Franziskaner-Kloster. Anlass dafür war die Beauftragung des Hofmalers Heinrich Lihl<sup>78</sup> durch die Franziskaner für Ölbilder, die Szenen aus dem Leben des Heiligen Franziskus darstellen sollten<sup>79</sup>. Diese Bilder fanden im geschlossenen Kreuzgang an der Wand zur Kirche des Franziskaner-Klosters ihren Platz. Massino beteiligte sich neun Jahre vor seinem Tod mit einem außergewöhnlich hohen Betrag von 150 Gulden. Sein Sohn Johannes spendete noch

einmal 25 Gulden<sup>80</sup>. Den Stellenwert, den Johannes Massino in der Rastatter Gesellschaft genossen hatte, mag auch die Bezeichnung „*dominus*“, die man seinem Namen voranstellte, verdeutlichen. Weiterhin gaben der „*consiliaris aulicus*“<sup>81</sup> de Dürheim, der Amtmann Lassoley und der Revisor Baumeister Beträge zwischen zehn und 25 Gulden für die Beauftragung Lihls hinzu. Lihl selbst spendete die Leinwand, verlangte aber [als Vorauszahlung?] zehn Gulden für jedes Bild<sup>82</sup>. Zwei Bilder malte er allerdings kostenfrei. Insgesamt beliefen sich die Kosten für dieses Bild, rechnen wir die einzelnen Spendenbeträge zusammen, auf 245 Gulden. Massino besaß mehrere Häuser, darunter das heute noch erhaltene, aber baulich veränderte Gebäude Kaiserstr. 35.

Am 5. 12. 1781 starb er hochbetagt in Rastatt, mehrfach mit allen Sterbesakramenten versehen<sup>83</sup>.

#### Bernhardus Massino (n. e. – n. e.)

Über die Lebensdaten und -umstände von Bernardus Massino ist fast nichts bekannt. Er war Ordensangehöriger, ein Frater Minores, des Franziskaner-Ordens.

#### Franz Josef Massino (n. e. – n. e.)

Ein Bruder von Johannes Massino (junior), Franz Josef, heiratete im Alter von 36 Jahren eine Franziska Maria Meyer, eine Kammerfrau (cupicullaria) aus Dinkelsbühl. Franz Josef Massino war Expeditor bei der markgräflichen Hofverwaltung<sup>84</sup>.

#### Massino in Karlsruhe

Selbst mit dem protestantischen Karlsruhe besaß die Familie verwandtschaftliche Verflechtungen. Der Karlsruher Bürger und Wirt Dominico Massino erhielt in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts von einem in Frankfurt tätigen Landsmann namens Dominico Brentano ein Startkapital in Höhe von 180 Gulden. Aus der Schuldverschreibung geht hervor, dass Dominico Massino aus Palanzo stammte. Diese Vernetzung von italienischen Händlern und Kreditgebern, die sich über deutsche Wirtschaftszentren verteilten, eröffnete einzelnen nicht liquiden italienischen Händlern bessere Startchancen bei ihren Bestrebungen, in das



Handelsgeschäft einzusteigen. Dominicus Masino war der vermögendste Karlsruher Katholik der Gründungsgeneration<sup>85</sup>. 1715 kam er aber erst einmal nach Durlach und lebte dort einige Jahre. In diesen Jahren baute er in der von Händlern bevorzugten Langen Straße (heute Kaiserstraße) in Karlsruhe ein Haus und siedelte 1720 nach Karlsruhe über. Innerhalb eines halben Jahres nahm er Kapital in Höhe von 500 fl auf. Er schien sich überschuldet zu haben und war wohl gezwungen, seine Liegenschaft zu verkaufen. Der Käufer Franz Massino wurde über den Hauskauf zum Karlsruher Bürger. Bereits zuvor schon wurde Franz Massino 1698 in Durlach als Bürger angenommen. Diesem war es gelungen, recht schnell eine sichere Existenz aufzubauen. Er besaß Haus und Grundbesitz und konnte seine Familie sowie einen Knecht und eine Magd unterhalten<sup>86</sup>. Franz Massino war 1736 Trauzeuge bei der Heirat des in Rastatt wohnenden Johannes Massino. Damit verstärkt sich die Vermutung einer verwandtschaftlichen Beziehung der beiden Familienzweige in Karlsruhe/Durlach und in Rastatt.

#### Heutige Spuren der Familie Massino

In Bietigheim ist auch heute noch eine Familie „Masino“ nachweisbar<sup>87</sup>. Die von Mitgliedern, namentlich Reinhard Masino, durchgeführten Recherchen haben ergeben, dass die Annahme einer verwandtschaftlichen Beziehung der beiden Familien durchaus begründet erscheint. Mitglieder der Familie Masino sind im 19. Jahrhundert in Burbach nachgewiesen<sup>88</sup>, darunter befand sich auch ein Franz Josef Masino, dessen Namensgleichheit eine familiäre Beziehung mit dem bereits oben erwähnten Franz Josef Massino oder dem Karlsruher Franz Massino nahelegt.

#### Johann Georg Nicollai (n. e. – n. e.)

1720 wird Johann Georg Nicollai als Gründungsmitglied im Zunftbuch Rastatt erwähnt<sup>89</sup>. Am 13. Dezember 1800 kam in Rastatt der spätere Leuzeumsprofessor Joseph Nicolai auf die Welt<sup>90</sup>.

#### Joseph Nicolino (n. e. – n. e.)

Im Jahr 1699 erhielt der aus „*Vicini mayländisch Gebiets*“ stammende Joseph Nicolino

die Baden-Badener Bürgerrechte. Ein Jahr zuvor hatte er Magdalena Nesselbach geheiratet. Der Ehe entstammten mindestens neun Kinder, drei Mädchen und sechs Jungen. 1702 erwarb Nicolino einen Bauplatz am Rothenbach von Conradt Wehrhaim und seiner Frau für den Preis von 85 Gulden. Wortwörtlich heißt es: „*Hannß Conradt Wehrhaim zu Baadten umndt Anna Maria deßen Eheliebste verkaufen ahn Joseph Nicolino Burger und Krämer allhier, umndt Maria Magdalena deßen Hausfrau ein ödter Hausplatz ahn der rothenbach, umndt ferner die Stras. So Zinnß frey leedtig undt aig für, und umb achzig und fünf Gulden soliche Summam biß zur Abloßung landt läufig zu verpensionieren.*“<sup>91</sup> Der Kauf scheint auf Raten abgewickelt worden zu sein, denn erst im Januar 1704 wurde der Kaufpreis vollständig bezahlt<sup>92</sup>. Der italienische Kaufmann hatte wohl die Absicht, recht schnell das Grundstück mit einem Wohngebäude zu bebauen. Allerdings gab es Streitigkeiten mit dem Hosenstricker Jacob Meyer wegen eines schmalen Weges, der zwischen den beiden Grundstücken verlief. Dies blieben aber nicht die einzigen Zwistigkeiten im Zuge der Bebauung der beiden Grundstücke. Nicolino bebaute, wissentlich oder ohne Absicht, einen kleinen Teil des nachbarlichen Grundstücks, so dass auch in diesem zweiten Streit eine Lösung gefunden werden musste. Jacob Meyer erklärte sich mit einer Abtretung des Grundstücksteils gegen eine entsprechende geldwerte Entschädigung einverstanden<sup>93</sup>. 1705 ersteigerte Nicolino das Anwesen des verstorbenen Daniel Lamperer für einen „*Kaufschilling*“ von 190 Gulden und 30 Kreuzern. Das Anwesen umfasste „*ein Haus, Scheuer- und Gartenplatz auf dem Markt*“. Das Gebäude und das dazu gehörende Grundstück wurden nur wenig später dem Krämer und Bürger Simon Formo zum gleichen Preis überlassen. Ein Sohn des Formo war zu diesem Zeitpunkt Pfarrherr in Elchesheim<sup>94</sup>. 1721 ersteigerte Nicolino das Wohnhaus von Simon Formo für 700 Gulden und brachte es damit wieder in seinen Besitz.

1707 kaufte Nicolino einen Bauplatz an der Sonnenstaffel, den das Kloster Gengenbach aus der Erbmasse des Paters Eschenbrenner zugedacht bekommen hatte. Es handelte sich hierbei um einen „*abgebrannten Hausplatz hinter*

der Stiftskirche ...“.<sup>95</sup> Der „ehrsambe Joseph Nicolino burger und Itallianischer Kramer“ erwarb im selben Jahr noch ein Grundstück an der Sonnenstaffel. Den Preis von 191 Gulden bezahlte er bar<sup>96</sup>.

**Johann Baptist Redolato (Redolat)**  
(n. e. – 1778)

Johann Baptist Benedikt Redolat[o] wurde gegen Bezahlung eines Einkaufsgeldes von 22 Gulden am 20. Januar 1767 in die Rastatter Handelszunft aufgenommen<sup>97</sup>.

Am 19. März 1778 starb der Bürger und Handelsmann [Johann Baptist] Benedikt Redolato in Rastatt, wenige Tage später, am 30. März, seine Frau Theresia<sup>98</sup>. Der gleichnamige Sohn Johann Baptist Redolato wurde, nachdem er eine vierjährige Lehre bei dem Handelsmann Joseph Geiger erfolgreich hinter sich gebracht hatte, 1790 als „ein wirklich gehörend relevatio Handelsmann“ anerkannt.<sup>99</sup>

**Der Schwarzacher Händler Rubolo (Ruboloni) (n. e. – n. e.)**

Der Bürger und Händler aus Schwarzach Josef Rubolo verheiratete am 11. Januar 1723 seine Tochter Katharina mit dem Rastatter Wirt und Bürger Johann Jakob Sallinger<sup>100</sup>.

**Joseph Anton Tavola (n. e. – vor 1810)**

Joseph Anton Tavola wird 1810 anlässlich der Verhehlung seiner Tochter Louise Tavola als „gewester Handelsmann dahier“ genannt. Er starb bereits vor dem Jahr 1810. Über sein Leben wissen wir nichts. Nur die Tatsache, dass er mit Magdalena Varaigne verheiratet und eben eine Tochter Louise hatte, konnte ermittelt werden. Louise Tavola heiratete im übrigen einen 36-jährigen Obristen des 12ten französischen Linien-Infanterie-Regiments<sup>101</sup>.

**Johann Anton Querra (n. e. – n. e.)**

Einer der frühesten italienischen Einwanderer war Anthoni Querra (wohl: Johann Anton), der 1676 als Bevollmächtigter von Bernhardt Bahs bei einem Hauskauf in Baden-Baden auftrat. Der Kaufpreis für dieses Gebäude betrug 1200 Gulden.

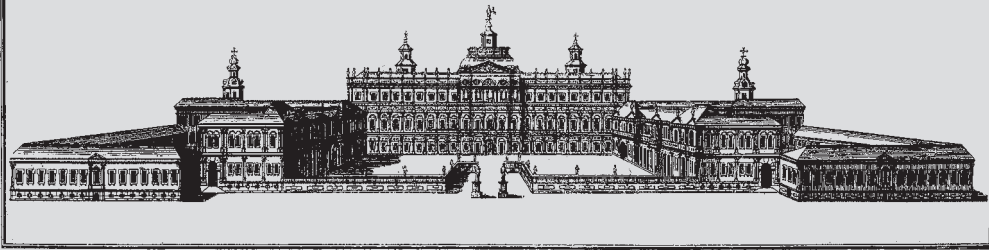
Johann Anton Querra, der aus Mailand stammte und als Beruf Kaminfeger angab, ersuchte acht Jahre vor der Zerstörung Baden-

Badens (1689) im Jahr 1681 um das Bürgerrecht, das er noch im selben Jahr zugesprochen bekam. Aus dem Jahr 1682 ist überliefert, dass er Winterzeug, „zutaten für Kleidung“, Stoffe, Spitze, Faden, Fischbein, uvm., verkaufte. Das Geschäft mit diesen Kurzwaren muß lukrativ gewesen sein. Bereits 1687 wird er als Hausbesitzer genannt<sup>102</sup>. Johann Anton Querra war zwischen 1680 und 1689 zudem als Kaminfeger tätig.

**Peter Maria Querra (um 1665–1736)**

Im Januar 1701 tritt der Kaufmann und Kaminfeger Peter Maria Querra<sup>103</sup> als Mitglied einer Käufergruppe des Hahnhofes in Erscheinung. Zusammen mit dem Kammerrat und dem „hochedlen und gestrengen“ Bühler Amtmann Johann Bernhard von Weissenbach und dem Kaufmann Dufart aus Fort Louis kaufte er den Hahnhof mit allen Wirtschaftsgebäuden, der Kapelle St. Wolfgang, und einem dazu gehörenden umfangreichen Grundbesitz, wie der Allmende, dem Altacker, Müllers Garten und dem sechsten Teil am Falkensteggut<sup>104</sup>. Der Hahnhof<sup>105</sup> kann schon im 16. Jahrhundert (1545) nachgewiesen werden. So taucht in der „Ernewerung der Badener Amtbts Gefell“ Erhart von Han auf, der einen „Mattenzins“, eine Form der Grund- und Besitzsteuer, zu entrichten hatte. Erhart von Han wird unmittelbar in Verbindung mit dem Hahnhof zu bringen sein. Die einschlägigen Akten des Bezirksamtes Baden-Baden berichten sogar, dass: „nach einem Bericht von 1751 sich innen an der Wand die Jahreszahl 1490“ befand. Damit reicht die Geschichte des Gutes bis in das späte 15. Jahrhundert. Das Bezirksamt stellte weiterhin fest, dass der Hahnhof 1701 vom „Amtmann von Weisenbach bei Rastatt und Peter Maria Zuera gekauft“ worden sei. Bei diesen Angaben stimmt allerdings nur die Jahreszahl, der angegebene Amtmann war der Amtmann von Bühl, der zufälligerweise den Namen von Weisenbach besaß. Zudem gab es auch kein Amt in Weisenbach zu dieser Zeit. Weiterhin heißt Querra fälschlicherweise Zuera – man sieht, auch damals gab es Lese- und Verständnisschwierigkeiten<sup>106</sup>.

Der Verkäufer war „der hochwohlgeborene Graf und Herr Antonius de Lacheraine, Graf von Lechan“ und seine Frau Maria Francisca;



Schloss Rastatt. Architekt Domenico Egidio Rossi. Ansicht aus der *Historia Zaringo Badensis*.

Foto: Matthias Hoffmann, Kreisarchiv Rastatt

wie lange de Lacheraine den Hof besessen haben und wie hoch der Preis gewesen war, wird bedauerlicherweise nicht genannt<sup>107</sup>. Dass Querra zu jener Zeit einer der wohlhabendsten Bürger von Baden-Baden gewesen sein muss, belegt das Einzugsregister der Stadt Baden-Baden aus dem Jahr 1702. Peter Maria Querra bezahlte einen Betrag von fünf Gulden an Steuern. Dies ist die dritthöchste Summe, die in der Schatzungsliste aufgeführt wird<sup>108</sup>. Knapp ein Jahr später verpfändete der Krämer Gervaes Dufart seinen Anteil am Hahnhof an Querra für 150 Gulden<sup>109</sup>. Für Querra war der Kauf des Gutes ohnehin nur wirtschaftlicher Natur. So belieh er „für sich und im namen seines Schwagers Baaß Baaß“ den Hof 1721 mit 900 Gulden. 1716 hatte er sich, mit dem Hahnhof als Sicherheit, schon einen respektablen Betrag von dem Bürgermeister Johann Adolph Stephani geliehen<sup>110</sup>. 1735 nahm der Schwager Querras, Baaß Baaß, 2000 Gulden zu einem Zinssatz von 5% bei dem „Burger und Handelsmann zu Rastadt“, Johann Massino, auf und belieh den Hahnhof mit diesem Betrag. Baaß Baaß und sein Sohn Andreas zahlten mit diesem Geld Schulden an das „Gotteshaus Lichtental“ zurück. 1739 musste der Besitz wiederum für eine „Obligation“ erhalten und wurde zusammen mit dem „Haus am Markt“ mit 716 Gulden und 31 Kreuzer beliehen. Dieses Stadtgebäude der italienischen Familie Baaß befand sich zwischen den Wohnhäusern von Kammerrat Dyhlin und dem von Dietrich Straubhar<sup>111</sup>. Die

Geldgeschäfte erscheinen uns auch heute noch kaum überschaubar und verwirrend.

Peter Maria Querra übernahm im Juni 1703 die Aufgabe eines Notars oder Rechtsanwaltes: er trat als Urkundsperson bei einem Verkauf eines Geschäftes in Baden-Baden in Erscheinung. Sein Honorar betrug 1,5% der Kaufsumme<sup>112</sup>. Diese Tätigkeit begegnet dem Betrachter immer wieder bei der Durchsicht der Bürgermeisterrechnungen. Daneben besaß der italienische Kaufmann ein gutgehendes Kreditvergabe-geschäft, denn im Mai 1717 wird ein Vorgang kund, der ihn als Geldverleiher in Erscheinung treten lässt. Der verstorbene Kammerdiener Frantz Armbruster, er war bei Baron von Plittersdorf beschäftigt, hatte bei Querra den Betrag von 110 Gulden geliehen. Armbruster hatte von dieser Summe 100 Gulden weiterverliehen und zwar an den Moßbacher Apotheker Johann Anton Leon. Die Mutter des „vor etlichen Jahren verstorbenen“ Armbruster übernahm die Verpflichtungen ihres Sohnes. Sie verpflichtete sich die Summe von 10 Gulden an Querra zurück-zuzahlen. Um die Sache zu einem Abschluss zu bringen, erledigte auch der erwähnte Apotheker Leon seine Verbindlichkeiten in Höhe von 100 Gulden nebst dem angefallenen Zinsbetrag von 22 Gulden<sup>113</sup>.

In einer Erbsache taucht Querra wiederum als Kreditgeber auf. Ein gewisser Anthon Rubbert war Querra 100 Gulden schuldig, Schulden, die dieser ohne Wissen seiner Frau schon in Italien aufgenommen haben soll<sup>114</sup>. Wiederum belegt ein Sterbefall die Tätigkeit

Querras in Mittelbaden. Bereits 1709 hatte Querra an den Seiler Conradt Simon aus Achern Geld verliehen, von dem zum Zeitpunkt des Todes des Simon noch 20 Gulden ausgestanden haben sollen. Bereitgestellt werden sollten diese Mittel, so forderte Querra ausdrücklich, aus dem Erlös eines Hausverkaufs. Querra selbst war es eilig in dieser Sache, da er zu diesem Zeitpunkt vor hatte „*in Italiam zu verreisen*“. Da der Hausverkauf nicht schon zuvor hatte abgewickelt werden können, setzte Querra seinen Schwager Bahs Bahsen (d. i. Baß Baß, M. W.) als Bevollmächtigten ein<sup>115</sup>. Querra unternahm mehrere Reisen. Das Bürgermeisterrat stellte ihm 1722 und 1727 Reisepässe aus. Eine dieser Reisen unternahm er mit Josef Nicolini<sup>116</sup>. Daneben betrieb Querra ein Groß- oder Einzelhandelsgeschäft. Die Stadtverwaltung orderte bei ihm mehrmals Papier, Schreibfedern oder Tinte<sup>117</sup>. Auch verkaufte er Eisenfarbe und Baumaterialien wie beispielsweise Ziegel. Die Stadt kaufte bei ihm im Jahr 1705 4000 Ziegel für das „*Bordhaus*“<sup>118</sup>.

#### Johann Baptist Querra (n. e. – 1721)

Von einem weiteren Mitglied der Querra-Familie wird im Totenbuch der Stiftskirche Baden-Baden berichtet: Am 23. März 1721 verstarb der „*Jedige Italus*“ Johann Baptist Querra in Baden-Baden und wurde dort beigesetzt<sup>119</sup>.

### 3. ITALIENISCHE KAMINFEGER

#### Andreas Baß (n. e. – n. e.)

Seit dem Jahr 1669 ist Andreas Baß als Kaminfeger in der Stadt Baden-Baden tätig. Diese Tätigkeit übte er 10 Jahre lang aus und übergab das Geschäft 1680 dem schon erwähnten Johann Anton Querra<sup>120</sup>. Die Gebühr für die Reinigung pro Jahr und Haus betrug zwei Gulden. Etwa 10 Mal wurden die Kamine im Verlauf des Jahres gereinigt. Der Preis für eine einzelne Reinigung betrug 20 Kreuzer.

Die Familie Baß gehört neben der Familie Querra zu den am frühesten genannten italienischen Einwanderern.

#### Bernhard Baß (Baß Baß) (n. e. – n. e.)

Für das Jahr 1676 ist die Anwesenheit von Bernhardt Baß in der Markgrafschaft Baden-

Baden gesichert. In der Bürgermeisterei-Rechnung der Stadt Baden-Baden aus diesem Jahr wurde „*dem Kaufmann und Caminfeger von Maylandt*“ Bernhard Baß ein Siegelgeld für die Beurkundung eines Kaufvertrages in Höhe von zwei Gulden und neun Kreuzern in Rechnung gestellt<sup>121</sup>. Aus dem selben Band geht hervor, dass Baß Bürger der Stadt wurde und dafür einen Betrag in Höhe von fünf Gulden bezahlte. Im selben Jahr kaufte Bernhardt Baß eine „*auf dem Markt gelegene Behausung*“ für 1200 Gulden. Als Verkäufer fungierte der markgräfllich-badische Kammerrat Johann Heinrich Plückner<sup>122</sup>. Da der „*Handelsmann*“ Baß zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses auf Reisen war, wurde er von Johann Anton Querra vertreten; Querra und Baß arbeiteten eng zusammen.

#### Andreas Baß (junior) (n. e. – n. e.)

Im Jahr 1730 übernahmen Andreas Baß und Salome Nicolini die Patenschaft über das Kind Salome Werner. Andreas Baß studierte zu jener Zeit – in Frage kommen hier nur die Universitäten Freiburg und Heidelberg – und belegte das Fach „*Logica*“. 1733 übernahm der „*Italus*“ Andreas wieder die Rolle eines Patenonkels für ein kleines Mädchen, das aber schon wenige Wochen später als Säugling starb.

Am 22. Oktober 1737 heiratete Andreas Baß die aus Karlsruhe stammende Kaufmannstochter Maria Elisabetha Baumann. Die Ehe wurde von Pfarrer Leo aus Sul[z]bach geschlossen. Im Dezember 1738 kam der Sohn Johann Bernhard zur Welt. Paten waren der „*Baltreitswirt*“ und Metzger Anton Huber (Hyber?) und Catharina Krafft, die Ehefrau des Senators und Blumenwirts Ignatz Krafft. Vier Jahre später wurde das zweite Kind Maria Theresia geboren. Mittlerweile hatte Andreas Baß Karriere gemacht. War er 1738 „*nur*“ Handelsmann (Mercator), so bekam er in der Zwischenzeit das badische Bürgerrecht zugesprochen und war mittlerweile in der Verwaltung der Markgrafschaft tätig; er übernahm die Funktion eines „*Zollbereiters*“ (vegtigalium scriba)<sup>123</sup>.

#### Johannes Ballas (n. e. – 1731)

Im August<sup>124</sup> des Jahres 1720 heiratete der in Rastatt ansässige Kaminfeger Johannes Ballas, Margaretha Eberle, die Tochter des

„*faber lignarius*“<sup>125</sup> David Eberle und dessen Frau Margaretha. Bei dieser Feier war auch der schon bekannte Italiener Petrus Maria Querra anwesend<sup>126</sup>, den das Ehenbuch der Pfarrei St. Alexander einen „*italo-badensi*“ also einen „Italien-Badener“ nennt. Weiter waren die Eltern der Braut anwesend, wie auch zahlreiche weitere Rastatter. Vielleicht waren auch Italiener aus dem Freundeskreis bei der Heirat von Johannes und Margarethe Ballas zugegen. Ausdrücklich nennt das Ehenbuch „*pluribus allis*“, also „zahlreiche andere“<sup>127</sup>. Ballas starb 1731; über sein Geburtsdatum ist nichts bekannt<sup>128</sup>.

#### Johann Andlon Bisone (Bisoni)

(n. e. – n. e.)

In den 1730er Jahren ist der Rastatter Kaminfeger Johann Andlon Bisone nachzuweisen. Bisone bewies Geschäftstüchtigkeit. Er hatte mindestens zwei weitere italienische Kaminfegergesellen eingestellt: Roman Sympa und Leonhart Rondlon<sup>129</sup>.

#### Johann Baptist Bisone (Bissone, Pisone)

(n. e. – 1762)

Der Kaminfeger Johann Baptist Bisone war mit einer Witwe Maria Barbara verheiratet. 1732 wurde eine Tochter Agnes Barbara geboren und getauft<sup>130</sup>. Ein Sohn Johann Baptist Anton kam drei Jahre später, am 19. November 1735, zur Welt<sup>131</sup>. Am 8. Oktober 1736 wurde das neugeborene Kind Maria Franziska Barbara getauft<sup>132</sup>, im April 1738 der Bub Josef Antonius Valentinus<sup>133</sup>. Patin des Kindes war Marie Agnes Azone. Die Bisons stammten sehr wahrscheinlich, wie die Familie Azone, aus Lenni (Lenno). Der Vater Johann Baptist Bisone starb am 16. Oktober 1762 als Bürger, seine Frau Maria Barbara am 11. April 1777.

#### Josef Bisone (1738–1790)

Im Januar 1767 heiratete der 29jährige Josef Bissone Magdalena Krechtler in der Rastatter Stadtkirche St. Alexander<sup>134</sup>. Die Absicht der beiden sich zu verehelichen, wurde erst nach besonderer dreimaliger Ausrufung<sup>135</sup>, also Bekanntgabe des Heiratstermines legitimiert. Wenige Tage vor Heiligabend des Jahres 1768, fast zwei Jahre waren seit der Heirat vergangen, wurde das Kind Maria Agnes

durch den Rastatter Priester Schaeffer getauft<sup>136</sup>. Bei der Taufe zugegen war auch die Witwe des verstorbenen Johannes Baptist Azone, die das Kind bei der Taufe in den Armen halten durfte und die Taufpatin des Mädchens war<sup>137</sup>. Wie so häufig, die Kindersterblichkeit war bis weit in das 19. Jahrhundert hinein sehr hoch, starb das Kind Maria Agnes schon im Säuglingsalter, im Alter von nicht einmal sechs Monaten. Aufgrund dieser hohen Sterberate bei Kindern führte Pfarrer Schaeffer sogar ein eigenes Totenbuch speziell nur für verstorbene Kinder. Das kleine Mädchen wurde auf dem Friedhof in Rastatt begraben<sup>138</sup>. Die Begräbnisfeier nahm Pfarrer Schaeffer selbst vor<sup>139</sup>. Bissone selbst starb 1790, 12 Jahre später seiner Witwe<sup>140</sup>.

Die Bisons sind bis zum Ende des ausgehenden 18. Jahrhunderts in Rastatt und in Baden-Baden nachweisbar. Der aus Rastatt stammende Sohn eines herrschaftlichen Werkmeisters Karl Köpple wollte 1797 „*die Tochter der Bysonischen Witwe heiraten*.“ Die Stadt Baden-Baden zeigte sich an einer Anstellung Köpples sehr interessiert<sup>141</sup>.

Ein Bisone ist noch 1808 in Ettlingen als Kaminfeger nachgewiesen, danach verlieren sich die Spuren dieser italienischen Familie.

#### Joseph Nicolino (Nicolini) (n. e. – n. e.)

Die Erstnennung dieses Italieners datiert aus dem Jahr 1703. Der Kaminfeger Joseph Nicolino „*legt*“ zwei Kamine in Martin Vogels Haus „*vor die granken soldaten*“<sup>142</sup>. Dafür berechnete Nicolino den üblichen Preis in Höhe von 20 Kreuzern. Nicolino teilte offensichtlich den Kaminfegerbezirk mit anderen, darunter in der Mehrzahl Italiener: Johann Schabeneth, Dominicus Vidolini und Joseph Maria Querra. In den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts übte Johann Bruzetti diesen Beruf aus.

### 3. ITALIENISCHE HANDWERKER

#### Der Metzger Peter Anton Dita

(n. e. – n. e.)

Peter Anton Dita heiratete im November 1726 Katharina Birnstill, die Witwe des Metzgers Nikolaus Birnstill. Der Vater von Dita war ein Bürger und Metzger aus Alt-Breisach<sup>143</sup>.

### Der Schneider Anton Malo (n. e. – 1760)

Der Bürger und Schneider Anton Malo starb im Januar 1760 in der Residenz Rastatt. Malos Spuren haben sich durch einen Eintrag im Hofkirchenbuch aufspüren lassen. Mit der Nennung dieses Schneiders in diesem für den Hof angelegten Kirchenbuch ist belegt, dass er für den markgräflichen Hof arbeitete. Malo ließ sich für längere Zeit in Rastatt nieder, denn am 24. Januar 1785 heiratete der Witwer Anton Malo (wahrscheinlich ein Sohn) die Rastatterin Magdalena Haeg, die Tochter des Bürgers und Schneiders Anton Haeg.

### Der Mundkoch Matton[i] (n. e. – n. e.)

Ein gewisser Mattoni wird in den einschlägigen Quellen als Mundkoch genannt. Legt man dieser zugegebenermaßen wenig aufschlussreichen historischen Information die Annahme zugrunde, dass Mattoni seinen Beruf bereits in Italien gelernt hatte, so ließe sich daraus folgern, dass auch die italienische Küche in Rastatt bekannt war oder, was meines Erachtens auch denkbar wäre, dass Italiener schon im 18. Jahrhundert nicht auf ihre eigene heimatliche Küche verzichten wollten.

### Die Ziegelfabrikation in der Region – zum Teil in italienischer Hand

Die Geschichte der Ziegelfabrikation gerade in Rastatt ist zu einem großen Teil auch die Geschichte von Menschen aus Italien. Über die Protagonisten selbst kann nur wenig in Erfahrung gebracht werden, wohl aber über ihr Tun und ihre Beziehungen zur Stadt, die in den Archivalien dokumentiert sind. Um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert entwickelte sich eine Zweigleisigkeit, was die Unternehmungen in der Rastatter Backsteinproduktion betrifft. Zum einen gab es die städtischen Ziegler, zum anderen aber die meist italienischen „Ziegler auf dem Rötterer Berg“, die in der Regel für herrschaftliche Projekte Baumaterialien lieferten.

Die ältesten noch erhaltenen Bürgermeisterrechnungen belegen schon vor der Stadtwerdung Rastatts einen Ziegeleibetrieb. Der Ziegler Christian Sachser erhielt im Jahr 1696 von der Stadtverwaltung eine Ziegelei „*erblehensweise*“. Dafür hatte er jährlich 30 Gulden zu bezahlen, die Ziegelhütte aber

musste er auf seine eigenen Kosten neu erbauen. Das Vorgängergebäude war – davon müssen wir ausgehen, auch wenn es dafür keinen ausdrücklichen Beleg gibt – ein Opfer der kriegerischen Ereignisse 1689 geworden. Was das Handwerkszeug betraf, welches der Ziegler für seine Arbeit benötigte, zeigte sich die Stadt großzügig und übernahm nicht nur in einem Fall die Kosten für die Anschaffung von Ziegelformen, die man unter anderem bei dem Juden Koppel von Malsch kaufte. Die Zeiten waren aber noch immer unruhig. Sachser konnte seiner Arbeit nicht in dem Maße wie gewünscht nachkommen. Immer wieder scheinen militärische Aktionen den Produktionsablauf unterbrochen zu haben. 1696 wurden ihm fünf Gulden erlassen, im Jahr darauf waren an die Stadt 22 anstatt die vertraglich vereinbarten 30 Gulden abzuführen. Die Begründung des Kämmers zeigt viel von der Dramatik der Geschehnisse in jenen Tagen: „... *weilen er aber das vergangene Jahr seine handtierung nicht wohl treiben können, alß ist Ihme durch ein ahrsam Gericht ... nachgesehen worden, künff-tighin vor Rechte Georgii 1699 solle er wider die 30 fl als zuerstatten schuldig seyn.*“ Bis 1702 lief der Betrieb der Hütte in geordneten Bahnen. Die Stadt beauftragte Sachser mehrmals in dieser Zeit, u. a. mit der Produktion von Bauziegeln für den Neubau der städtischen Hirtenhäuser in den Jahren 1698 bis 1700. 1703 verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Stadtzieglers. Der Bürgermeister vermerkte hierzu: „*Christian sachßer der Ziegler soll vermög des mit ihm getroffenen accords jährlich 30 Gulden [bezahlen], weilen er aber eine ziemliche zeit kranckh gewesen und nicht arbeiten können, auch die Ziegelhütten wegfen] darinn ... Ordonnantz [wohnende] ... unbrauchbar worden, hath pro dieses jahr nur [zu bezahlen] 15 fl.*“ Die Stadt sah sich einer sozialen Verantwortung gegenüber ihrem Ziegler verpflichtet und berücksichtigte die gesundheitliche und wirtschaftliche Lage Sachsers, wovon vor allem letztere im besagten Jahr recht problematisch erschien. Christian Sachser hatte von der öffentlichen Hand keinen einzigen Auftrag bekommen. Zudem wurde ihm die Unterbringung von Soldaten, der „*Ordonnantz*“ auf



Baden-Baden war bereits ab den Jahren um 1670 italienisch „bevölkert“. Zahlreiche italienische Kaufleute hatten in der damaligen Residenzstadt umfangreichen Grund- und Immobilienbesitz. Marktplatz und Neues Schloss, Postkarte um 1910.

Kreisarchiv Rastatt

seine Jahrespacht angerechnet. Insgesamt aber erscheint der Nachlass der Stadt Rastatt um 50% im Vergleich zur vereinbarten Summe angemessen. Sachsers gesundheitlicher Zustand verschlechterte sich zusehends. Er starb irgendwann in den Jahren 1704 oder 1705. Seine Witwe führte das Geschäft noch einige wenige Jahre. 1705 wurden für den Neubau des Rastatter Schulhauses „1 Fuder Kalch und 350 Backensteine“ geliefert, dazu kamen 60 Hohlziegel für das Dach des Schulgebäudes. Insgesamt war dem Betrieb ein nur mäßiger wirtschaftlicher Erfolg beschieden, denn 1707 musste die Stadt bei dem Baden-Badener Ziegler Anthony Rupert Ziegel einkaufen, die Witwe des ersten nachweisbaren Stadtzieglers gab das Geschäft auf. Sie hatte mit der schlechten wirtschaftlichen Lage der Stadt zu kämpfen, die sich im Sterbejahr des Türkenlouis' und die daran anschließenden kriegerischen Ereignisse im Rahmen des spanischen Erbfolgekrieges zusehends verschlechterte. Fünf Monate nach dem Tod des Markgrafen, im Mai 1707, fielen die Bühl-Stollhofener Linien und die (erste) Festung Rastatt in die Hände der Franzosen.

Die Einnahmen der Stadt gingen – nicht zuletzt bedingt durch die damit einhergehende Verschlechterung der Kaufkraft der Bevölkerung – auf ein Minimum zurück. Der Stadtkämmerer vermerkte neben dem Umfang auch die Ursache für diese negative Entwicklung: „Bey deren fröhnung ist wegen des gantzen Jahr hindurch angehaltenen kriegs und darauf erfolgten schlechten Märckh[t]en in beysein des Staabhalters dem hochherrschaftlichen Gerichts mehr nicht dan 14 fl 10 Kr erhoben worden an Standgelt.“ Diese Hiobsbotschaften ziehen sich durch die gesamte Bürgermeisterrechnung. Die Einnahmen bei den Unterkaufgeldern betrug verschwindende 1 Gulden. Bei Mieteinnahmen und Benutzungsgebühren mussten spürbare Einbußen in Kauf genommen werden. So schrieb der Stadtrechner, dass „nachdem das baufällige Kornhaus zusammen gefallen und bey jetziger Konjunktur nichts eingegangen ist“ auch keine Gebühren erhoben werden konnten. Von den Zehnteinnahmen konnte die Haushaltslage ebenfalls nicht profitieren, da „alles von der französischen Armee fouragiert worden.“ Dasselbe Bild bot sich bei den Einnahmen

durch den Heu- und Strohverkauf, alles wurde „durch die französische Armee ruiniert“. Im Juni 1707 musste die Stadt den siegreichen Franzosen annähernd 2500 fl bezahlen. Die Stadt Ulm hatte im vergleichbaren Zeitraum eine Million Gulden an die Franzosen abführen<sup>144</sup>. Trotzdem war die in Rastatt zu entrichtende „Kriegsabgabe“ eine weitaus höhere Summe als die eines normalen städtischen Jahreshaushalts.

#### Die Ziegelbrennerfamilie Ruska (Rusca)

Die italienische Familie Ruska betrieb auf dem Rötterer Berg einen Ziegeleibetrieb. In dieser Ziegelei wurden Ziegel für den Schlossbau hergestellt. Bereits im Jahr 1698 arbeitete Antonio Ruska als Ziegler in Rastatt<sup>145</sup>. Sein Sohn Ferdinand Ruska war in erster Ehe mit einer Antonia verheiratet. Im Januar 1723 erblickte dessen Kind Ludwig das Licht der Welt. Aus der zweiten Ehe mit Anna Maria stammten mindestens zwei Kinder, die 1736 und 1737 geboren wurden (Maria Anna Barbara und Johann Michael Ferdinand)<sup>146</sup>. Ruskas besaßen Kontakte zu anderen Ziegeleibetrieben der Region. So waren bei der Geburt der Tochter Maria Anna Barbara Ziegler aus Kuppenheim und aus Rastatt Paten<sup>147</sup>. Dass die Ruskas zu den gesellschaftlich anerkannten, und nicht nur zu den wohlhabenden Familien Rastatts zählten, belegt die Übernahme der Patenschaft für das Kind Johann Michael Ferdinand durch den Rastatter Oberbürgermeister Johann Michael Nagel und seine Frau.

Spätestens im Frühjahr 1728 gab Rusca das gut gehende Ziegelunternehmen auf und verließ die Stadt. Als Nachfolger gilt der Italiener Carl Vanino, der den Betrieb übernahm und in der Folge auch die horrenden Jahrespacht von 120 Gulden bezahlte. Vanino hatte den Betrag um 10 Gulden – dafür musste ein Handwerksmeister 20 Tage arbeiten – herunterhandeln können. Der Betrieb war die größte Ziegelei der Stadt. Die Stadtverwaltung kaufte die von Rusca noch gefertigten Backsteine auf, es handelte sich immerhin noch um über 20 000 Steine und verrechnete sie mit den noch ausstehenden Pachteinnahmen. Es stellt sich natürlich die Frage, warum Rusca seine gutgehende Firma aufgab, warum er sie an einen anderen Italiener übergab und warum auch die

letzten Baumaterialien verkauft wurden? Er wird ein gutgehendes Angebot erhalten haben, das ihn finanziell und auch gesellschaftlich nicht schlechter als zuvor stellte. Vielleicht ging er nach Wien, an den Hof und machte dort Karriere, denn als Unternehmer hat er sehr gute Qualitäten besessen, was die enormen Produktionsraten seiner Ziegelei belegen. Vielleicht wird er deswegen keine Möglichkeit außer Acht gelassen haben, seine Tüchtigkeit auch an einem anderen Ort zu beweisen. 1737 war Rusca Kaiserlicher Oberhofziegelinspektor und in Rastatt nachweisbar, dies ist der krönende Abschluß eines beispiellosen Aufstiegs und belegt einen vermuteten Umzug nach Wien, zumindest zeitweise. Rusca hatte in der Markgrafschaft Baden-Baden seine zweite Heimat gefunden, denn sonst wäre er wohl nicht mehr in die Residenz zurückgekehrt. Vielleicht hat er schon damals das repräsentative Kavaliergebäude in der Herrenstraße 13 erworben, das heute unter dem Namen Rossi-Haus bekannt ist. Sicher ist, dass er 1755 Besitzer des in der Folgezeit als Ruskaisches Haus bezeichneten hochherrschaftlichen Komplexes war. Man sollte sich auch vergegenwärtigen, dass die räumliche Nähe der Wohnung zu einem Residenzschloss – wie am Beispiel Rastatt – auch immer für den Status des darin Wohnenden bezeichnend ist: je näher am Schloss, desto höher die Position im Staat und der Wert innerhalb der Gesellschaft. Für einen nichtadeligen wie Rusca eine erstaunliche Leistung.

1755 war das heutige Rossi-Haus im Besitz von [Ferdinand] Ruska. 1762 wurden die Wohnhäuser der Rastatter Bürger eingeschätzt, glücklicherweise, denn so erfahren wir, dass der Wert des nach seinem damaligen Besitzer genannten Hauses 4800 Gulden betrug. Mit Abstand war es eine der wertvollsten Immobilien im Stadtgebiet der Residenz.

#### Die Stuckateur- und Architektenfamilie Sommazzi (Summazis, Summas)

Für das Jahr 1702 ist in Rastatt die Anwesenheit des „*peregrinus italicus*“, des italienischen Reisenden, Franz Carl Sommazzi dokumentiert. Am 22. Januar 1702 wurde sein Sohn Franz Anton in der Stadtkirche St. Alexander getauft<sup>148</sup>. Franz Anton heiratet später eine



Anno 1733 a 15 Junio il Sig. Borgomastro N.º 40  
 arucuto piccholi picanella - - - - - 100  
 et pira arucuto picanella - - - - - 50  
 a 23 Junio arucuto finilla verba (Cassa) - - - - - 100  
 a 23 Luglio il portore di ronio a finilla - - - - - 125  
 il primo di abbe arucuto perba (Cassa) - - - - - 50  
 Hora nel boscho Kachabi - - - - -  
 et finilla per ditta (Cassa) - - - - -  
 Rastatt den 2. 1733  
 Carlo Vanino

Eigenhändig geschriebene Rechnung des in Rastatt lebenden italienischen Kaufmanns Carlo Vanino. Diese Aufstellung über gelieferte Baumaterialien an „Signor Borgomastro“ (d. i. der Bürgermeister) stammt aus dem Jahr 1733. Stadtarchiv Rastatt

Barbara Brutschi, vermutlich eine Italienerin<sup>149</sup>. Franz Carl hatte noch zwei nachweisbare Söhne Michael und der am 17. September 1716 getaufte Johannes Matthäus. Michael wurde 1729 in St. Alexander konfirmiert. 1734 wurden von Franz [Carl] Sommazi am Giebel der Mahlberger Kirche Stuckateurarbeiten ausgeführt, die sich aber nicht bis heute erhalten haben<sup>150</sup>. In der Mahlberger Bürgermeisterechnung heißt es wörtlich: „*Frantz Sommazi dem Stuccator von Rastatt vor die nach den von Herrn Baumeister Rohrer gefertigte Riß gemacht vor gemachte Arbeit laut Schein beglichen 80 Gulden*“. Leider haben sich die Rechnungsbeilagen nicht bis heute erhalten, so dass es keine Hinweise darauf gibt, was Sommazi an der Mahlberger Kirche gearbeitet hat. Einige Seiten weiter erfahren wir wenigstens etwas über die Dauer des Auftrages: „*Joachim Ludighauser Bürger allhier vor 62 Täg täglich 15 Kreuzer Taglohn bezahlt, als derselbe dem Stuccator in seiner Arbeit als Handlanger zugegeben werden müssen laut Schein beglichen 15 Gulden, 5 Kreuzer*.“<sup>151</sup> Sommazi war mit der Arbeit an der Mahlberger Kirche über zwei Monate lang beschäftigt. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass es sich nicht um Reparaturen, sondern um eine Neuanfertigung der Stuckaturen gehandelt hat.

Leider lassen sich für die Tätigkeit von Franz Karl Sommazi nur wenige Belege finden. Dafür ist ein anderer Sommazi in Bruch-

sal, der Residenzstadt des Fürstbischöfe von Speyer, nachweisbar<sup>152</sup>. Der vermutlich aus Lugano stammende Stuckateur Johann Baptist Somazzi war 1728 und 1738 in Bruchsal tätig und fertigte acht Kapitelle für das Haupttreppenhaus des Residenzschlosses<sup>153</sup>.

Über die Familienverhältnisse von Franz Carl Sommazi sind wir dank der Kirchenbücher gut informiert. Mindestens zweimal war er verheiratet. 1752 wurde [Franz] Carl Sommazi Hintersasse. Er zahlte das Hintersassengeld in Höhe von drei Gulden<sup>154</sup>. Im selben Jahr bezahlte Franz Anton Sommazi für einen Garten in der Ludwigsvorstadt 15 Kreuzer<sup>155</sup>. Am 6. Oktober 1841 starb der letzte Sommazi: Michael Summas im Alter von 83 Jahren. Summas blieb unverheiratet. Seine Eltern waren der bereits erwähnte gleichnamige Michael Sommazi und Katharina geb. Blechner<sup>156</sup>.

#### Die Ziegelbrennerfamilie Vanino (Vanini, Vanono)

Hans-Georg Vanino war in den Jahren zwischen 1730 und 1750<sup>157</sup> als Ziegelbrenner auf dem Rötterer Berg tätig. 1752 bezahlt er 60 Gulden Ziegelhüttenzins<sup>158</sup> als Jahrespacht an die Stadt Rastatt. Hans-Georg Vanino hatte einen Bruder Hans oder Johannes Vanino.<sup>159</sup> Eventuell handelte es sich hierbei um Johann Anton Vanini (auch: Vanino), der als Architekt tätig war und Entwürfe für den Bau der Stadtkirche St. Alexander fertigte. Der Rastatter Bürgermeister Nagel ließ von mehreren Architekten Planungen und Kostenvorschläge für die Reparatur der alten Rastatter Kirche anfertigen. Neben dem Mannheimer Bauingenieur Baumgratz und dem berühmten Baumeister Peter Thumb war es auch der erwähnte Johann Anton Vanini, der Pläne anfertigte. Vanini sah einen Betrag von 8196 Taler für die Renovierung der Kirche vor. Auch die Planung von Johann Peter Ernst Rohrer fußte auf einem hohen Kostenvorschlag für eine Reparatur des Gebäudes, so dass ein Neubau zweckmäßiger erschien. Allerdings fanden auch die Entwürfe Vaninis für einen Neubau keine Berücksichtigung. Baumeister Rohrer gelangte zu einem vernichtenden Urteil über die Fähigkeiten Vaninis. Seine Vorschläge seien voller Fehler,

gegen alle Bauregeln, undurchführbar und stümperhaft. Vielleicht lag dieser Einschätzung Rohrer gegenüber Vanini eine generelle Verurteilung der italienischen Bauweise zugrunde. Denn Rohrer hatte wohl schlechte Erfahrungen mit der Bauqualität des Rastatter Schlosses gemacht, dessen Instandhaltung einen hohen Kostenaufwand erforderte<sup>160</sup>. 1733 handelte der Kaufmann Carlo Vanino mit Fliesen und edlen Stoffen. Die Stadt Rastatt erhielt von ihm Flachziegel („piastrelle“) und viereckige Wand- bzw. Bodenfliesen („quadrelli“). Die Stadt benötigte diese Dinge für ein „cassa nel bosco“, für ein Haus im Wald.

### Der Uhrmacher Zamponi

1834 wurde der Uhrmacher Christian Zamponi beim Gemeinderat vorstellig und bat um das Bürgerrecht. Zamponi war vermutlich kein Ersteinwanderer, denn als Herkunftsort gab der Uhrmacher Engen an. Zamponi war zu diesem Zeitpunkt mit Sophia Magati verlobt, die aus Straßburg stammte<sup>161</sup>. Am 10. Juli 1836 stimmte der Bürgerschaft der bereits am 15. Juni erarbeiteten Vorlage des Gemeinderats zu: Zamponi wurde die bürgerliche Annahme gewährt<sup>162</sup>. Seine Frau Sophia konnte ihre Bürgerrechte nur wenige Jahre genießen. Sie verstarb bereits im November 1841<sup>163</sup>. Erst im Jahr 1846 gelangte Christian Zamponi in die Annehmlichkeiten des „Bürgergenusses“<sup>164</sup>. Zu diesem Recht zählten aber auch einige Pflichten, wie etwa die Teilnahme an der Bürgerwehr, dessen dritten Fähnlein er zugeordnet wurde. Er wurde von seinen Kameraden zum Obermann gewählt<sup>165</sup>. Insgesamt wurden in einer Kompanie der Bürgerwehr (etwa 115 Mann) acht Obermänner gewählt<sup>166</sup>. Zamponi unterhielt in Rastatt ein Ladengeschäft mit einem Reparaturbetrieb. 1852 übte Zamponi seine Metier im Meßbecher'schen Haus neben dem Gasthaus zur Krone (1945 zerstört, später Economat) am Marktplatz aus. Im Mai 1853 inserierte Zamponi im Rastatter Wochenblatt und machte mit einer Anzeige darauf aufmerksam, dass er mit seinem Geschäft in die ehemaligen Räumlichkeiten des Schreinermeisters Becker in der Lyceumstraße Nr. 89 umgezogen sei<sup>167</sup>. Gleichzeitig sicherte er seiner Kundschaft eine

„gute und billige Bedienung“ zu. Der am 24. November 1809 in Engen (Amt Kenzingen) geborene Zamponi starb am 18. April 1854<sup>168</sup>.

### Der Zinngießer Baptist Zanetta

Insgesamt dreimal bat Zanetta, der bereits seit 1820 in Rastatt lebte, um die Bürgerannahme, bis seinem Gesuch stattgegeben wurde. An diesem recht langwierigen Prozess war er aber nicht unschuldig. Der erste Versuch datiert vom 16. September 1829. Zanetta hatte das Recht auf das Zinngießergewerbe für 220 fl von dem Zinngießer Rheinbold abgekauft und besaß ein Privatvermögen von 1045 fl. Gründe genug, so urteilte der Stadtrat, ihm das Bürgerrecht zuzuerkennen. Dazu komme, so die Stellungnahme, dass sich Zanetta „immer tadellos betragen“ und das Versprechen gemacht habe, dass er einen „hießigen Bürgersohn unentgeltlich das Zinngießerhandwerk lehren zu wollen“<sup>169</sup>. Das Gesuch wurde an den Bürgerschaft weitergegeben und schließlich dem Bezirksamt vorgelegt. Der weitere Verlauf der Angelegenheit war für Zanetta zunächst wenig erfreulich, denn er habe, so das Urteil des Stadtrats bei der zweiten Eingabe im Oktober 1830, gelogen und falsche Angaben zu seinem Familienstand gemacht.

Das Bezirksamt reichte diese Angelegenheit an den Stadtrat weiter, der allerdings erst einmal ein vernichtendes Urteil über den Antragsteller fällte: „Gegen dieses Gesuch zu berichten, da Supplicant<sup>170</sup> den StadtRath belogen, sich als ledig ausgegeben hat, und doch geheurathet ist, sein Handwerk nicht versteht und überhaupt die Pflichten eines Bürgers nicht erfüllen kann, indem er immerwährend abwesend ist.“<sup>171</sup> Der Stadtrat sah sich in der Beurteilung der Persönlichkeit des italienischen Zinngießers vollkommen getäuscht. Zanetta hatte also alle Register gezogen, um in Rastatt bleiben zu können. Damit verspielte er sich das Wohlwollen der Entscheidungsträger, denen ohnehin seine „immerwährende“ Abwesenheit ein Dorn im Auge gewesen war. Wenige Wochen später, Ende November 1830, gab Zanetta abermals ein Gesuch an den Stadtrat ein und bat wiederum um das, ihm angeblich schon früher schon einmal zugesicherte, Bürgerrecht. Diesmal wurde seinem Antrag

stattgegeben<sup>172</sup>. Der Stadtrat befand: „*Da Bittsteller wirklich kein Kind mehr hat und die Stadt verlassen muß, wenn er nicht aufgenommen wird, ein Zinngießer aber in hiesiger Gegend sich nicht befindet, so ist Beschluß zu verbleiben, und ihm das Bürgerrecht zuzusichern.*“<sup>173</sup> Innerhalb weniger Wochen revidierte der Stadtrat sein Urteil grundlegend. Was die Ratsmitglieder zu dieser, für Zanetta positiven Entscheidung, bewogen hat, muß bedauerlicherweise im Verborgenen bleiben. Vielleicht war es der frühe Tod seines Kindes. Wahrscheinlicher aber ist, dass es wirtschaftliche Gründe gewesen waren, die für das Zusprechen des Bürgerrechts entscheidend waren, denn der Ratsbeschluß formulierte ausdrücklich, dass sich „*ein Zinngieser aber in hiesiger Gegend nicht befindet, ...*“. Damit wurde eine Lücke in der Palette der Rastatter Handwerkerschaft geschlossen.

Ein Jahr später, so berichtet ein Erlass des Rastatter Oberamts vom 2. Januar 1832, wurde Zanetta aus der italienischen Staatsbürgerschaft entlassen<sup>174</sup>. Damit wurde er mit Wirkung zum 4. Januar 1832 badischer Bürger<sup>175</sup>. Den „Bürgergenuß“ konnte er am 23. April 1838 antreten<sup>176</sup>. Zanetta war seit Mai 1848 Mitglied der Rastatter Bürgerwehr und dem ersten Fähnlein (Kompanie) zugeordnet<sup>177</sup>. Zanetta vergrößerte seinen Handwerksbetrieb und beschäftigte einige italienische Zinngießer, wie der folgende im Rastatter Wochenblatt erschienene Streit zwischen Zanetta und den Zinngießern Burla, Mazetti, Abetti und Malgaroli belegt: „*Die Zinngießer Gehülphen Pius Burla, Guiliano Mazetti, Constantino Abetti und Pietro Paulo Malgaroli, sämmtlich in den italienischen Staaten gebürtig, sind nicht mehr bei mir in Dienst und hausiren unbefugt in dieser Gegend ohne obrigkeitliche Erlaubniß. Daher ersuche ich Jedermann, denselben keinerlei Aufträge oder Gelder für mich zu übergeben, da ich in keiner Geschäfts-Verbindung mit denselben stehe. Johann Zanetta Zinngieser*“.

Dies konnten die angesprochenen nicht unkommentiert lassen und inserierten umgehend: „*Erwiderung. In Nro 72 dieses Blattes hat Herr Zinngießer Johann Zanetta zu Rastatt unterm 6. dieses Monats ‚Anzeige und Warnung‘ bekannt gemacht, dass der Unterzeichnete mit noch drei Konsorten nicht mehr in*

*seinen Diensten stehen und Jedermann gewarnt, keinerlei Aufträge oder Gelder für ihn uns zu übergeben, da wir unbefugter Weise in der Gegend hausiren. Wir sind Gehülphen des hiesigen Zinngießers Ludwig Seyfarth, und es wird diesem sowohl, wie Herrn Zinngießer Zanetta in Rastatt erlaubt seyn, Geschäfte auswärts zu suchen, und was die Annahme von Geldern für Herrn Zanetta betrifft, so können wir nicht wissen, wo er nun solche zu gut hat, auch uns nicht beugehen lassen, desgleichen für ihn zu erheben, was ich Namens meiner und Konsorten hiermit erkläre und bekannt mache.*

*Gernsbach den 9. September 1852 Guiliano Mazetti*<sup>178</sup>. In der Öffentlichkeit war dieser Streit damit beigelegt.

Wenige Jahre darauf starb der in Ollego Castello geborene Zanetta am 23. März 1855.

#### Giovanni Zanin(i)

Als 18-jähriger junger Mann verließ Zanin seine italienische Heimat Rivamonte und wanderte über die Schweiz nach Deutschland ein. Der gleichnamige Vater wurde 1855 in Rivamonte geboren (27. November). Zanin junior arbeitete als Brenner in verschiedenen Ziegelbrennereien in Wiesbaden und Biebrich. Danach zog es ihn nach Lauffen am Neckar. An diesen Orten kamen in den Jahren 1885 und 1896 sieben Kinder zur Welt. Ein dreijähriger Bub Andreas erkrankte 1896 im Neckar. Spätestens 1898 siedelte Zanin nach Kuppenheim über und arbeitete in einer Ziegelbrennerei in Bischweier. Danach fand er Beschäftigung bei den Firmen Strohmeyer & Herling, sowie in der Zementfabrik Kuppenheim. Zanin(i) heiratete Regula, eine geborene Herzog. In Kuppenheim wurden die Tochter Rosa (25. August 1898 – 26. April 1901) und der Sohn August (16. August 1900 – 16. April 1919) geboren. Im Geburtseintrag seines Sohnes Karl wird er als Brennmeister bezeichnet. Der ursprüngliche Nachname Zanini, dies gab Giovanni Zanin(i) bei den Behörden an, wurde 1908 eingedeutscht. 1908 vermerkte der Standesbeamte: „*Aufgrund der Verfügung des Amtsgerichts Rastatt vom 18. Februar 1908 ... welche den Beilagen zum Geburtsregister unter Nr. 5 angeschlossen ist, wird hierher festgestellt, dass der Name in dem nebenstehenden Eintrag nicht ‚Zanini‘ sondern ‚Zanin‘ zu lauten hat.*“<sup>179</sup>

### Der Ziegelbrenner Florani Pietro

Der in Bischweier wohnhafte Ziegelarbeiter Pietro Florani (\*30. 3. 1881 in Gemona) heiratete am 10. 5. 1908 eine Angelika Furlano (\*3. 3. 1878 in Fagagna). Der Ziegelmeister Jakob Boos sowie der italienische Ziegelarbeiter Angelo Bataschini, der ebenfalls in Bischweier wohnte, fungierten als Trauzeugen.

## ITALIENER OHNE BERUFSANGABE

### Die Vagabunden Abed und Gislanzone

Ein zufälliges Produkt ist das Auftauchen von Dominik Abed und Jakob Gislanzone in Niederbühl. Dominik Abed, ein „*vagabundierender*“ Italiener ist Mitte des 18. Jahrhunderts in Niederbühl nachweisbar. Seine Tochter Johanna starb am 19. April 1737 im Alter von fünf Jahren. Jakob Gislanzone und seine Frau Maria Mechthild, eine geborene Gessler, übernahmen die Patenschaft eines Kindes im Mai 1749<sup>180</sup>. Auch Gislanzone könnte ein Italiener gewesen sein.

### Familie Ballas

Johann Ballas stammt aus „*Dismis*“<sup>181</sup>. Am 1. November 1731 bekam ein Ballas posthum eine Tochter. Die Witwe Margarethe Ballas heiratete am 3. November 1732 Johann Georg Sterck<sup>182</sup>.

### Belli di Pino

Ein Belli di Pino starb in Rastatt<sup>183</sup>. In Überlingen ist ein Anton Maria von Belli nachgewiesen.

### Johann Battist Bonzano (1749–1764)

Johann Battist Bonzano aus Mailand erkrankte im Alter von 15 Jahren in der Murg. Der Eintrag im Totenbuch datiert vom 10. September 1764. Anzunehmen ist, dass der Heranwachsende Johann Battist nicht alleine nach Rastatt gekommen war, sondern dass er mit seinen Eltern in die Residenz gelangte und dort auch wohnte.

### Hans Braun

Am 11. Januar 1648 heiratete ein Hans Braun in Stollhofen die aus Söllingen gebürtige Dorothea Zehe. Dies geht aus den erhaltenen Stollhofener Kirchenbüchern hervor. Der

„deutsche“ Name Hans Braun lässt natürlich nicht schlussfolgern, dass es sich um einen Italiener handelte, Braun wurde aber in Bagganato (bei Bergamo?) geboren. Er war damit italienischer Herkunft. Sein italienischer Name, der vielleicht Giovanni Brun oder Bruno (nicht Marone o. ä., denn italienische Namen werden nach dem Wortlaut wiedergegeben, nicht in einer dem Wortsinn folgenden Übersetzung) lautete, wurde vom Stollhofener Pfarrer in einer „eingedeutschten“ verballhornten Version überliefert.

Fast auf den Tag genau 40 Jahre später, am 19. Januar 1688, heiratete Jakob Braun, vermutlich ein Sohn oder Enkelsohn, Magdalena Strackin. Der Familienname Braun ist auch heute noch in Stollhofen nachzuweisen.

### Ludwig Castello

Der dem Namen nach italienstämmige Ludwig Castello war Soldat und Bedienter in einem Regiment des schwäbischen Kreises, das von einem Kommandeur von Hornstein befehligt wurde. Castello war mit der Tochter eines am Schloss beschäftigten Dieners, Maria Anna Goldhamer, verheiratet; im März 1770 kam die gemeinsame Tochter Maria Walburga Valentina zur Welt<sup>184</sup>.

### Amalie Galimberti

1845 empfahl sich Amalie Hegele geb. Galimberti Mädchen im „*Häckeln, Sticken, Stricken und dergleichen gründlich zu unterrichten*“ und erteilte auf Verlangen „*Unterricht in der französischen Sprache*“<sup>185</sup>.

### Familie Sartori

1729 wurden zwei Kinder Maria Franziska und Maria Sartori konfirmiert. Sartori war Hintersasse, kein Bürger. Eventuell war er einer der italienischen Arbeiter, die beim Schlossbau Arbeit gefunden hatten.

### Antonius Serwus

Antonius Serwus wird 1729 konfirmiert<sup>186</sup>. Wenn man ein Konfirmationsalter von 13 bis 14 Jahren zugrunde legt, dann muss Serwus 1715 oder 1716 geboren sein. Das Künstlerlexikon Thieme-Becker nennt einen Maler Antonius Servi aus Trevieri bei Ancona, der als Wanderkünstler tätig gewesen war. Dabei war

er unter anderem in Trier und Wien beschäftigt. Ob er in eine verwandtschaftliche Beziehung mit dem im Kirchenbuch der katholischen Pfarrei St. Alexander genannten Antonius Servus zu setzen ist, lässt sich nicht mit Sicherheit behaupten, erscheint aber durchaus vorstellbar. Der Maler Antonius Servi starb 1706 in Luzern<sup>187</sup>. Leider ließ sich eine Tätigkeit eines Künstlers oder Handwerkers mit diesem Namen in Rastatt nicht nachweisen.

### Karl Fingado

Der Rastatter Bürger Fingado war Steuerperäquator und Mitglied der dritten Kompanie der Bürgerwehr<sup>188</sup>.

## ABSCHLUSS

Rastatt hatte, so überliefert der Prolog der im Jahre 1830 durchgeführten Bevölkerungsaufnahme, im Jahr 1829 5591 Einwohner<sup>189</sup>. In diesen umfangreichen Listen tauchen italienisch klingende Namen wie Matati oder Joseph Mareli auf. Für das Jahr 1831 ließ sich eine Familie Bordola ermitteln<sup>190</sup>. Leider nennen uns diese Aufstellungen keinerlei Zugehörigkeit nach Nationen, so dass davon auszugehen ist, dass es sich bei den genannten Personen um Rastatter Bürger handelte, die eventuell italienische Vorfahren besessen haben könnten<sup>191</sup>. Ob diese Vorfahren mit den beim Schlossbau beschäftigten Italienern in Zusammenhang zu bringen sind, kann nicht bewiesen werden, obwohl dies durchaus denkbar wäre. So bleibt noch anzumerken, dass die Spuren der eventuellen Enkel und Urenkel der am Schlossbau beteiligten Italiener spätestens ab den 1830 folgenden Jahren vollends verblasen<sup>192</sup>. Die Hinweise für den im Anschluss daran folgenden Zeitraum sind eher spärlicher Natur. Auch wenn der eine oder andere ehemalige Italiener in Rastatt das Bürgerrecht zugesprochen bekam, so gibt es keinen Hinweis auf eine dauerhafte ungebrochene Kontinuität einer Italiener-Einwanderung seit der Stadtwerdung Rastatts bis in unsere Tage.

### Anmerkungen

- 1 Karl Martin: Die Einwanderung aus Savoyen nach Südbaden, S. 3.
- 2 Badisches Tagblatt, 10. Juni 1995.

- 3 Ebenda.
- 4 Thieme-Becker, Band 25, S. 146 bis 147.
- 5 Badisches Tagblatt, 10. Juni 1995.
- 6 Thommsen-Fürst, S. 31. Bei dem erwähnten musikalischen Zeugnis handelt es sich um eine anonyme Kantate: Cantate / Francoise sur / La Paix de Razestat / 1714. In: Generallandesarchiv Karlsruhe Hfk Hs. 102.
- 7 Pfarrarchiv St. Alexander Taufen 1724–1751, p. 106.
- 8 Stadtarchiv Rastatt, Datei Reiß.
- 9 Pfarrarchiv St. Alexander, Totenbuch Erwachsene. Vergl. dazu auch Thommsen-Fürst, S. 251.
- 10 Ebenda, S. 57.
- 11 Markgräflisch Baden-Badischer Hof- und Adreßkalender 1766 und 1768.
- 12 Thomsen-Fürst, S. 267.
- 13 Ebenda, S. 46.
- 14 Pfarrarchiv Rastatt Ehen Band 2, S. 40.
- 15 Stadtarchiv Rastatt B 287 Handelszunftbuch von 1752, S. 18.
- 16 Stadtarchiv Rastatt B 287: Zunftbuch der Rastatter Kaufleute seit deren Gründung vom Jahr 1720, S. 19. Der Eintrag lautet: „Anno 1748 Februar den 13ten in Rastatt Ist abermahlen der gewöhnliche bruder Tag der Ehrsamten Handelszunft gehalten worden und seyndt durch ordentliche wahl nach angehörter hl. Meß zu und Ober Meister erwählt worden. Johannes Masino Batist Anthon defßgleichen zu jungeren Dinsten renovirt worden Carl Zwiffelhoffer“.
- 17 Stadtarchiv Rastatt, R 54, p. 46r, Bürgermeisterrechnung 1752.
- 18 Stadtarchiv Rastatt, R 54, p. 8v, Bürgermeisterrechnung 1752.
- 19 Zum Schwäbischen Reichskreis und seiner Funktion vergleiche: Hans-Joachim Harder: Militärgeschichtliches Handbuch Baden-Württemberg, Stuttgart 1987. S. 24 ff. Der Schwäbische Reichskreis war u. a. eine militärische Institution, die vor allem zur Sicherung der Rheingrenze gegenüber Frankreich geschaffen wurde. Daneben besaß er einige nach „innen“ wirkende Hoheitsrechte: die Erhaltung des Landfriedens und die „Vollstreckung der Gerechtigkeit“. Er besaß Hoheitsrechte, die in etwa mit der heutigen Polizei vergleichbar sind.
- 20 Generallandesarchiv Karlsruhe 61/85 fol. 499r, Hofkammerprotokolle.
- 21 Der Vater von Ludwig, Franz Pfleger, war Hausmeister im Schloss Favorite und Vertrauter der Markgräfin Sibylla Augusta. Franz Pfleger lieferte Entwürfe für Intarsienarbeiten für die Schlosskirche Rastatt. In der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe befindet sich eine Handschrift von Ludwig Pfleger über exotische Pflanzen.
- 22 Wolfgang Reiß: Rastatter Oberbürgermeister im 18. Jahrhundert. In: Badisches Tagblatt, 25. September 1991.
- 23 GLA Karlsruhe 220/392: Das Gesuch des Oberbürgermeisters Johann Baptist Anton von Rastatt, eine Puder und Stärk Fabrique daselbst anlegen zu dürfen.
- 24 Freundlicher Hinweis von Franziska Reynaud.

- 25 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufbuch 1724–1751, S. 73.
- 26 Stadtarchiv Rastatt, B 287, Zunftbuch der Rastatter Kaufleute seit deren Gründung vom Jahr 1720, S. 14.
- 27 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehenbuch Band 2, S. 32.
- 28 Ebenda.
- 29 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufbuch Band 2, S. 103.
- 30 Stadtarchiv Rastatt B 287, Handelszunftbuch S. 36.
- 31 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehen 1752–1776, S. 84.
- 32 Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei Klee und Klehe nur um unterschiedliche Schreibweisen desselben Namens. Dies würde bedeuten, dass Simon und Johann Klee zum Verwandtenkreis von Katharina Klehe gehören würden.
- 33 Es handelt sich nicht um Warenbestand aus dem Azone'schen Warenlager, sondern eindeutig um private Kleidungsstücke.
- 34 Rastatter Wochenblatt Nr. 44 vom 1. November 1804.
- 35 Es handelt sich um eine Verordnung des Oberamtes Rastatt vom 26. Oktober 1804.
- 36 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehen. Albert Azone heiratete am 6. März 1842 Luitgarde Jäger. Am 12. Januar 1865 heiratete der Witwer in Tiefenbach Katharina Magdalena Neuland.
- 37 Kirchenbuch St. Stephan, Karlsruhe, Totenbuch.
- 38 Ebenda.
- 39 Alfred Lederle, Italienische Einwanderer aus der Tremezzina (Comer See) im 17. und 18. Jahrhundert nach Baden. Hier S. 297. In: Badische Heimat – Mein Heimatland, 38. Jahrgang 1958. Freiburg 1958.
- 40 Generallandesarchiv Karlsruhe 37/160.
- 41 Pfarrarchiv St. Alexander, Toten 1724–1751, S. 1.
- 42 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufen 1648–1723, p. 237.
- 43 Freundlicher Hinweis von Franziska Reynaud. Pfarrarchiv St. Alexander, Konfirmanden.
- 44 Pfarrarchiv St. Alexander Ehen 1724–1751, S. 13.
- 45 Vergl. hierzu: Thomsen-Fürst, S. 266.
- 46 Heute das Gebäude des Geschäfts Ertl in der Kaiserstraße.
- 47 Thomsen-Fürst, S. 267.
- 48 Generallandesarchiv Karlsruhe 236/8824.
- 49 Wolfgang Reiß: Die Dicke Eiche auf der Rheinau – Stadtgeschichtliche Erinnerungen. In: Heimatbuch Landkreis Rastatt 1987.
- 50 Freundl. Hinweis von Prof. Franziska Reynaud.
- 51 Stadtarchiv Rastatt: B 155, Ratsprotokoll Nr. 2038 1/2 vom 1. Dezember 1830.
- 52 Rastatter Wochenblatt Nr. 14 vom 2. April 1842.
- 53 Rastatter Wochenblatt Nr. 43 vom 28. Mai 1845.
- 54 Beide Zitate: Wochenblatt für die Aemter Rastatt, Ettlingen und Gernsbach Nr. 45 vom 4. Juni 1845.
- 55 Wochenblatt für die Aemter Rastatt, Ettlingen und Gernsbach Nr. 46 vom 7. Juni 1845.
- 56 Irmgard Stamm: Joseph Augenstein, Rebstockwirt und Revolutionär. In: 1000 Jahre Bietigheim. Aus der Geschichte eines Hardtdorfes, Bietigheim 1991.
- 57 Ausführlich hierzu: C. F. Lederle, Fest-Schrift zur Jahrhundertfeier 1808–1908. Großherzogliches Gymnasium Rastatt. Rastatt 1908.
- 58 Historische Bibliothek Rastatt, Schulprogramme.
- 59 Kreisarchiv Rastatt: Standesbücher, Rastatt Totenbuch 1870.
- 60 Manfred Hörner: Die Wahlen zur badischen zweiten Kammer im Vormärz (1819–1847), S. 324. Quelle: Protokolle der 2. Kammer 234.1831, Prh. 4, S. 80–99.
- 61 Stadtarchiv Rastatt, R 11 Bürgermeisterrechnung 1702.
- 62 Generallandesarchiv Karlsruhe Hofratsprotokolle Nr. 61, S. 149r.
- 63 Pfarrarchiv St. Alexander, Totenbuch Hof.
- 64 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufen.
- 65 Stadtarchiv Rastatt, B 287 Handelszunftbuch, S. 26.
- 66 Stadtarchiv Rastatt, B 287 Handelszunftbuch, S. 37.
- 67 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehen, Desaga (Desagar) wird am 25. September 1808 „entlassen“.
- 68 Rastatter Wochenblatt 1852 Nr. 64 und 75.
- 69 Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Katholische Pfarrei Ettlingen Kirchenbücher, Heiratsregister.
- 70 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehen.
- 71 Rastatter Wochenblatt 1842.
- 72 Rastatter Wochenblatt 1854 Nr. 105 (2. 9. 1854).
- 73 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehen.
- 74 Pfarrarchiv Stiftskirche Baden-Baden: Traubuch 1736.
- 75 Stadtarchiv Rastatt, B 287 Zunftbuch Kaufleute p. 18.
- 76 Stadtarchiv Rastatt, B 287: Zunftbuch der Rastatter Kaufleute seit deren Gründung vom Jahr 1720, S. 19. Der Eintrag lautet: „Anno 1748 Februar den 13ten in Rastatt Ist abermahlen der gewöhnliche bruder Tag der Ehrsamten Handelszunfft gehalten worden und seyndt durch ordentliche wahl nach angehörter hl. Meß zu und Ober Meister erwählt worden. Johannes Masino Batist Anthon defßgleichen zu jungeren Dinsten renovirt worden Carl Zwiiffelhofer“.
- 77 St. Alexander, TotenE (1752–1776), p. 79.
- 78 Zu Lihl vergl.: Iris Baumgärtner, Wolfgang Reiß: Überlegungen zu Hofmaler Heinrich Lihl und zum Lihlschen Familienbild. In: Heimatbuch Landkreis Rastatt 1993. Rastatt 1993. Dort finden sich auch weiterführende Quellen- und Literaturangaben.
- 79 Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um das im Thieme/Becker erwähnte Bild: „Szenen aus den Leben des heiligen Franziskus“, das die Stadt Rastatt 1985 ankaufen konnte.
- 80 Generallandesarchiv Karlsruhe 65/222, p. 212 Franziskaner-Annalen.
- 81 Consiliarius aulicus: Hofberater.
- 82 Ebenda.
- 83 Der originale lateinische Text im Kirchenbuch lautet: „... omnibus morientium s[ancti]s sacramentis sepius munitus obiit“.
- 84 Pfarrarchiv St. Alexander, Schloßkirchenbuch, S. 19.
- 85 Christina Müller: Karlsruhe im 18. Jahrhundert. Zur Genese und sozialen Schichtung einer residenzstädtischen Bevölkerung. Karlsruhe 1991. S. 227.
- 86 Ebda.: S. 217 und 218.
- 87 Freundlicher Hinweis von Dr. Johannes Werner, Elchesheim-Illingen.

- 88 Familienforschungen von Reinhard Masino, Göppingen. Am 7. Januar 1859 starb Georg Masino. Ein Sohn Josef wurde am 16. September 1819 geboren. Der Enkel Franz Josef Masino erblickte am 24. Dezember 1869 in Burbach das Licht der Welt.
- 89 Stadtarchiv Rastatt, B 287 Handelszunftbuch Rastatt, S. 6.
- 90 Vergl. hierzu: Hans Heid: Geschichte der Historischen Bibliothek der Stadt Rastatt im Ludwig-Wilhelm-Gymnasium, S. 180.
- 91 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/2, Contractenprotocolle, S. 10, 20. Oktober 1702.
- 92 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/2, Contractenprotocolle S. 23, 9. Januar 1704.
- 93 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/2, Contractenprotocolle S. 50, 24. September 1704.
- 94 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/2, Contractenprotocolle S. 235r, 23. Mai 1736.
- 95 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/2, Contractenprotocolle S. 145, 6. Februar 1707.
- 96 Ebenda S. 146.
- 97 Stadtarchiv Rastatt B 287 Handelszunftbuch S. 37.
- 98 Pfarrarchiv St. Alexander, Totenbuch Erwachsene 1777–1790, S. 8.
- 99 Stadtarchiv Rastatt, B 278, Handelszunftbuch, S. 51.
- 100 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehenbuch.
- 101 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehenbuch.
- 102 Notizen Emilie Ruf ohne Signatur, Umschlag Italiener.
- 103 Peter (Petro) Maria Querra stammte aus Oligo/Italien; er kam um das Jahr 1665 zur Welt und starb am 15. März 1736.
- 104 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/1, Contracten-Protocolle S. 460b, 20. Januar 1701. Der genaue Text lautet folgendermaßen: Der hochwohlgeborene Graf und Herr Antonius de Lacheraine, Graf von Lechan und Maria Francisca de Lacheraine geb. von Erolzhausen verkaufen den hochedlen und gestrengen Herrn Johann Bernhard von Weißenbach, fürstlich markgräflicher badischer Cammerat und Amtmann zu Bühl und Petro Maria Querra, Burger und Krämer dahier und Dufart, Krämer und seßhaft zu Fort Louis Haus, Hof, Scheuer, Stallung, Garten, samt ungefähr 8 Huch (Hufe, M. W.) und bei die 7 lauen Matten, auch alle andere Zugehörde der „Hanenhof“ genannt, bad. bann es. der Stadt Baden Hochwald as. Allmendgaße, alles beisammen in einem Beschluß.
- Item eine Behausung beim Capellum gelegen (Kapelle St. Wolfgang, M. W.) es. der Oosbach, as. der Forbacher Straßen oben auf das Beuremer Tal unten Käufer selbst. Item ein ahngerhörte Capelle zu St. Wolfgang samt dem Kirchen Ornat. Item ein klein lauen Matten beim Falkensteg, die Allmatt genannt, beiderseits und oben Käufer selbst, unten Oosbach, item 3/4 Matten so dermalen zu einem Acker gemacht beim falkensteg, die Altmatt genannt. es. neben vorgeschrieb lauen matten, as. Jacob Thiergärtner, oben Allmend, unten Bach. Item ein Stück Acker ungefähr eine (?) Huch groß, der Altacker genannt, beim falkensteg. es. das falkensteggut, sonst allenthalben Käufer selbst.
- Item 1 Viertel Acker allda zwischen obigen gütern ... Item 2/4 Matten in der Altmatt. es. und as. Käufer. Oben gemeiner Weg, unten Oosbach. Item ein Baumgarten des Müllers Garten bei dem Guntzenbacher Brückhel gelegen. es. die Bach, as. hintere Spitalacker vom Weg sodann den sechsten Teil an dem sogenannten falckensteggut, und auch den sechsten Teil an der dazugehörigen Behausung, welche sämtliche Güter ... (Der Text ist hier zu Ende, obwohl das ganze Blatt sonst unbeschrieben ist).
- 105 Vgl hierzu: Kunstdenkmäler Badens, Stadt Baden-Baden S. 356.
- 106 Generallandesarchiv Karlsruhe, 339 Zug. 1899/12 Nr. 179.
- 107 Stadtarchiv Baden-Baden, Cameral-Protokolle 20. Januar 1701.
- 108 Stadtarchiv Baden-Baden, Einzugsregister 1702, Eintrag vom 4. März.
- 109 Stadtarchiv Baden-Baden, Contracten-Protocolle S. 473b, 26. April 1702.
- 110 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/4, Contracten Protocolle S. 98b, 15. Januar 1721.
- 111 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/6, Contracten-Protocolle S. 213b, 6. Dezember 1735.
- 112 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/2, ohne Angabe des Fundortes, S. 11, 3. Juni 1703.
- 113 Stadtarchiv Baden-Baden, Angabe ohne Signatur, S. 248r.
- 114 Stadtarchiv Baden-Baden, A 12/6, S. 133r, 10. Februar 1733.
- 115 Notizen Emilie Ruf Baden-Baden ohne Signatur, Stiftskirche Baden-Baden Liber mortuorum(?) S. 38r, 17. September 1738.
- 116 Stadtarchiv Baden-Baden, A 21/2, Bürgermeisterrechnung 1722 und 1727.
- 117 Stadtarchiv Baden-Baden, A 21-2/157, Bürgermeisterechnungen 1710, 1720, A 21-2/157, 1721.
- 118 Stadtarchiv Baden-Baden, Bürgermeisterechnung 1705.
- 119 Pfarrarchiv der Stiftskirche Baden-Baden: Liber mortuorum.
- 120 Stadtarchiv Baden-Baden, Bürgermeister-Rechnungen 1669 bis 1679.
- 121 Stadtarchiv Baden-Baden, Bürgermeister-Rechnung 1676.
- 122 Stadtarchiv Baden-Baden, Contracten-Protocoll, S. 74b, 1. Januar 1676.
- 123 Stadtarchiv Baden-Baden, LB, 15. Dezember 1738.
- 124 Die Lesung des Datums ist nicht zweifelsfrei zu deuten. Vermutlich handelt es sich um den 12. August.
- 125 faber lignarius: Schreiner.
- 126 Querra, badischer Bürger und Kaufmann war auch bei der Heirat von Maria Magdalena Nicolino und Franz Ignaz Bettendorf in der Stiftskirche zu Baden-Baden Trauzeuge. Quelle: Pfarrarchiv, Stiftskirche Baden-Baden, Ehenbuch 1689–1756, p. 87.
- 127 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehenbuch I 1649/60 bis 1723, S. 57.
- 128 Ebenda.
- 129 Stadtarchiv Baden-Baden, Bürgermeisterechnungen 1680 bis 1736.
- 130 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufbuch Band 2, S. 58.
- 131 Ebenda, S. 57.

- 132 Ebenda, S. 86.  
 133 Ebenda, S. 103.  
 134 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehenbuch (1752 bis 1776/7) S. 87.  
 135 Im Original in lateinischer Sprache: „distinctis proclamationibus“.  
 136 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufbuch (1768 bis 1788), S. 8.  
 137 Ebenda.  
 138 Pfarrarchiv St. Alexander, Kindertotenbuch (1752 bis 1770), S. 97.  
 139 Ebenda.  
 140 Pfarrarchiv St. Alexander Ehenbuch (1752 bis 1776/7) p. 87.  
 141 Generallandesarchiv Karlsruhe 195/251 Bürgerannahmen 1658 bis 1803, Seite 34.  
 142 Stadtarchiv Baden-Baden, Bürgermeisterrechnung 1687.  
 143 Johann Claudius Dita, civis et lanio in veteri Brisaco.  
 144 Albert Neining: Rastatt als Residenz, Garnison und Festung, Selbstverlag Rastatt 1961, S. 82.  
 145 Vergleiche hierzu das Kapitel „Backsteinbrenner“.  
 146 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufbuch 1648–1723, S. 288.  
 147 Johannes Georg Schindler aus Kuppenheim und Catharina Gaulin, die Frau eines Rastatter Zieglers.  
 148 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufbuch 1702.  
 149 Eine Familie Brutschin ist bis in die fünfziger Jahre in Rastatt nachweisbar. Ob es sich um Italiener handelt, kann nicht durch Quellenfunde belegt werden. Denkbar wäre auch, dass die Familie Brutschin aus Schlackenwerth stammte.  
 150 Gemeindearchiv Mahlberg: Bürgermeisterrechnung 1734/35. Freundl. Hinweis von Herrn Dieter Weis (Anfrage an das Stadtarchiv 23. August 1995).  
 151 Ebenda.  
 152 Thieme-Becker, Band 31, S. 262.  
 153 Hans Rott (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Neunter Band Kreis Karlsruhe, Zweite Abteilung Amtsbezirk Bruchsal, S. 107.  
 154 Stadtarchiv Rastatt, R 54, p. 4r, Bürgermeisterrechnung 1752.  
 155 Stadtarchiv Rastatt, R 54 8v, Bürgermeisterrechnung 1752.  
 156 Pfarrarchiv St. Alexander, Totenbuch Eintrag Nr. 151, S. 37.  
 157 Hermann Krämer.  
 158 Stadtarchiv Rastatt, R 54 S. 28, Bürgermeisterrechnung 1752. Der Originaleintrag lautet: „Hanns Georg Vanino auß der Rötteren gleichfalß seinen ZügelhüttenZinnß bezahlt mit 60 Gulden.“.  
 159 Stadtarchiv Rastatt, R 54, Bürgermeisterrechnung 1752, S. 45.  
 160 Hermann Kraemer: Gotteshaus und Kunstdenkmal aus Rastatts Glanzzeit. In: Die Ortenau 1950, S. 79.  
 161 Stadtarchiv Rastatt, B 156, Ratsprotokoll Nr. 726 vom 10. Juli 1836.  
 162 Ebenda.  
 163 Rastatter Wochenblatt Nr. 45, 6. November 1841.  
 164 Stadtarchiv Rastatt, Bürgerbuch Z, S. 468–469.  
 165 Stadtarchiv Rastatt, C 85, „Die Einteilung der Bürgerwehr in sechs Fähnlein ...“.  
 166 Vergl. auch: Rastatter Wochenblatt Nr. 90, 8. November 1848.  
 167 Rastatter Wochenblatt vom 21. Mai 1853, Nr. 41.  
 168 Stadtarchiv Rastatt, Bürgerbuch Z, S. 468–469.  
 169 Stadtarchiv Rastatt, B 155, Ratsprotokoll Nr. 1839 vom 16. September 1829.  
 170 Supplicant: Antragsteller.  
 171 Stadtarchiv Rastatt, B 155, Ratsprotokoll Nr. 2006 vom 6. Oktober 1830.  
 172 Stadtarchiv Rastatt, B 155, Ratsprotokoll vom 24. November 1830.  
 173 Ebenda.  
 174 Stadtarchiv Rastatt, B 155, Ratsprotokoll Nr. 2212 vom 4. Januar 1832.  
 175 Stadtarchiv Rastatt, Bürgerbuch Z, S. 466–467.  
 176 Ebenda.  
 177 Stadtarchiv Rastatt, C 85, Die Einteilung der Bürgerwehr in sechs Fähnlein.  
 178 Rastatter Wochenblatt 1853, Nr. 72 und 73.  
 179 KaRa 6/Standesbücher Kuppenheim 1900–1904.  
 180 Heinz Bischof: Heimatbuch Niederbühl und Förch 1057–1988, S. 207.  
 181 Freundlicher Hinweis von Franziska Reynaud.  
 182 Pfarrarchiv St. Alexander, Ehenbuch 1724–1751, S. 17.  
 183 Pfarrarchiv St. Alexander, Totenbuch 1831–1840.  
 184 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufen (1768–1788), p. 64.  
 185 Wochenblatt für die Aemter Rastatt, Ettlingen und Gernsbach Nr. 69 vom 27. August 1845.  
 186 Pfarrarchiv St. Alexander, Taufbuch.  
 187 Thieme-Becker, Band 30, S. 527.  
 188 Stadtarchiv Rastatt, C 85.  
 189 Stadtarchiv Rastatt, A 4496, Die Aufnahme der Seelenzahl pro 1830.  
 190 Stadtarchiv Rastatt, A 4497, Die Aufnahme der Bevölkerung dahier betreffend. 1831.  
 191 Stadtarchiv Rastatt, A 4496, Die Aufnahme der Seelenzahl pro 1830.  
 192 Die Durchsicht der Akten Stadtarchiv Rastatt A 4497, A 4499 bis A 4503 erbrachte keine einschlägigen Hinweise.

Anschrift des Autors:  
 Martin Walter  
 Kreisarchiv  
 Fortunatstraße 2  
 76437 Rastatt